

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Dr. H. Kefauka 18.

Telephone:  
Tagesredaktion:  
26795, 31469.  
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Interate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei strengen  
Einsparungen Preisnachlass.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ke 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 90.—  
jährlich . . . . . 162.—

Zustellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich 816

7. Jahrgang.

Freitag, 21. Jänner 1927.

Nr. 17.

## Die Rettung kann beginnen!

Zugleich mit dem Dank, den die national-  
demokratische Parteileitung Herrn Dr. Kra-  
mar dafür abstattete, daß es seiner Vermitt-  
lungstätigkeit gelang, die Merkale Slowaken  
in die Regierungsmehrheit hineinzulassen,  
geben die deutschen Christlichsozialen ihrer  
Freude über das gelungene Werk Ausdruck und  
spotten über die Pessimisten und Unkenrufer  
der sudetendeutschen Politik, die an das Ge-  
lingen der Verhandlungen mit Hlinka nicht  
glauben wollten. Nun, zu diesen "Pessimisten"  
haben wir nicht gehört, denn wir waren davon  
überzeugt, daß sich schließlich die deutschen,  
tschechischen, slowakischen und magyarischen Re-  
aktionäre, unter der Führung des Ehren-  
wortsmannes und Uhebers der Sprachenver-  
ordnungen zusammenschließen werden. Wir  
waren davon überzeugt, ganz im Sinne des  
deutschmagyarischen Abgeordneten Windisch, der,  
das Herz auf der Zunge, schrieb: "Die bür-  
gerliche Einheitsfront wird ge-  
braucht, weil wichtige Dinge zu  
erledigen sind." In der Tat: wichtige  
Dinge, bei denen die Vertreter der bürgerlichen  
Klassen ohne Unterschied der Nation ganz  
unter sich sein wollen. Das hat auch Hlinka,  
dessen Pfaffenwaise Morgenluft wittert, einge-  
sehen und hat nach einigem Sträuben, das nur  
der Erzwingung einiger nationaler Konze-  
ssionen dienste, seinen definitiven Eintritt in  
die aller Ehren wertere neue Koalition Swehla  
vollzogen. Sie sitzen so schön beisammen. . .  
Weiß Gott, ob sie sich je wieder so schön zu-  
sammenschließen werden! Die günstige Zeit muß  
daher ausgenutzt, das Gießen der Reaktion ge-  
schrieben werden, solange es heiß ist.

Wenn die Arbeiterklasse und die for-  
schrittlichen Elemente im Staate — soweit es  
deren außerhalb der Arbeiterklasse noch gibt  
— bis jetzt nicht erkannt haben, was bevorsteht,  
und welchen Absichten die vorbereitete Front  
der internationalen Bourgeoisie dient, die  
wiederholte Freude der Christlichsozialen mühte  
es ihnen klar machen. Der Merkalismus weiß  
eben, was andere noch nicht mit voller Schärfe  
erkannt zu haben scheinen: der Pfaffe ist  
Herr im Staate geworden. Die deut-  
schen Christlichsozialen begrüßen also auf das  
innigste den Entschluß der slowakischen Volkspartei,  
weil sie nun "Schulter an Schulter"  
mit ihnen und den tschechischen Volksparteilern  
"die Rechte des christlichen Volkes schützen und  
mehr helfen werden!" So jubelt die christlich-  
soziale Presse, und man weiß, was die Schwarz-  
zen unter Wehrung der Rechte "es christlichen  
Volkes" verstehen. Jüngst hat es ein christlich-  
sozialer Abgeordneter recht deutlich gesagt: Wir  
Katholiken in der Koalition umfassen darinnen  
etwa 40 Prozent, wir wollen nicht immer nur  
von der Steuerreform und der 18monatigen  
Dienstzeit reden, sondern müssen verlangen,  
daß das "Recht, das wir auf dem Gebiete  
des Schulwesens erlitten haben, gutge-  
macht werde darum, weil mit dem Revolu-  
tionssticht der Firma Habrman-Beckmül Der  
Herr Jajidel, der so anmutig über die Schul-  
verschlechterungsabsichten seiner Partei zu plau-  
dern versteht, steht zwar nicht am Hebel, und  
ist selber nur ein winzig kleines Mädchen an der  
Maschine des Merkalismus, aber er weiß, zu  
welchen fahnen Hoffnungen das Proleten-  
tum sich durch die günstige Konstellation, zu der  
Reiter Swehla ihm verholfen hat, vertriebt.  
Es wäre ein Fehler, wollte man diese Aus-  
lassungen nur als eine Merkale Rodomontade  
ansprechen, als leeres Kräfteverwehen, hinter dem  
nichts ist: als Ueberdramen eines ge-  
schwätigen jungen Mannes, der das Wasser  
nicht halten kann. Nein, die Ankündigung ist  
durchaus ernst zu nehmen, und velleicht  
schon früher schon, als mancher glaubt,  
wird die Arbeiterklasse, die heute  
die alleinige wehrhafte Kraft im  
Kampf für die Freiheit der Schule  
ist, in den leidenschaftlichen  
Kampf treten müssen, um die  
Schule vor dem Zugriff des uner-

## Hindenburg für ein Rechtskabinett.

Der Reichspräsident als Werkzeug der Reaktion. — Marx an der Spitze  
einer Bürgerblock-Regierung? — Die Meinungen im Zentrum geteilt.

Berlin, 20. Jänner. (Eigenbericht.) Die  
Kreise, die über die Politik des Reichspräsidenten  
entscheiden, haben heute endlich ihre Karten auf-  
gedeckt. Ihr Ziel war von allem Anfang eine  
Rechtsregierung, doch ist der Plan zunächst am  
Widerstande des Zentrums gescheitert. Es galt  
also, das Zentrum mürbe zu machen und  
das Scheitern jetzt gelungen zu sein. Marx hat  
seinen Auftrag, wegen eines Kabinetts der Mitte  
zu sondieren, niedergelegt, da die Deutsche Volkspartei  
beschlossen habe, nochmals mit den Deutsch-  
nationalen zu verhandeln. Daraufhin erhielt der  
Reichspräsident heute ein Schreiben des  
Reichspräsidenten, in dem Hindenburg  
erklärt, er halte die Bildung einer arbeitfähigen  
Rechtsregierung für unmöglich und betrachte  
auch den Versuch eines Kabinetts  
der Mitte als mißlungen. Er richtet an Marx  
das Ersuchen, die Bildung einer Regie-  
rung auf der Grundlage einer Mehr-  
heit der bürgerlichen Parteien zu  
versuchen. Der Reichspräsident appelliert an die  
einzelnen Parteien, sie mögen ihre Meinungsver-  
schiedenheiten und persönliche Nützlichkeiten hinter  
dem gemeinsamen Ziel zurückstellen. Wenn auch  
dem Kabinett keine Vertreter der Linksparteien

angehören, so möchten sie doch die Interessen der  
arbeitenden Bevölkerung wahrnehmen.  
Die Entscheidung der Gesamtfraktion des  
Zentrums zu diesem Schritt steht noch aus. Man  
muß jedoch mit der Möglichkeit rechnen, daß  
die Mehrheit des Zentrums dem Projekt  
zustimmt und daß dann das Zentrum selbst  
den Kanzler stellt, wenn auch einige deutsch-natio-  
nale Minister dem Kabinett angehören. Auch  
wenn das neue Kabinett unter der Kanzlerschaft  
Marx stehen sollte, so wird es seinen reaktio-  
nären Charakter nicht verleugnen können.  
Die Sozialdemokratie wird ein solches Kabinett  
selbstverständlich aufs schärfste bekämpfen. Die  
Demokraten wollen sich daran nicht be-  
teiligen. Es gibt aber auch im Zentrum  
Kreise, die mit aller Schärfe gegen eine Bürger-  
regierung auftreten würden; es ist möglich, daß  
die Gruppen, die hinter Wehr und den christlichen  
Gewerkschaften stehen, dem Zentrum den Rücken  
lehren.  
Für das Reich würde eine Rechtsregierung  
eine starke Belastung bedeuten. Vom Standpunkt  
der Arbeiterklasse aus würde sie dazu beitragen,  
Klarheit über die Ziele der bürgerlichen Parteien  
zu schaffen und die Sozialdemokratie zu stärken.

## England und China.

MacDonald für die Preisgabe der Konzessionen. — England möchte,  
daß die anderen Mächte beginnen.

London, 20. Jänner. Privatmeldungen  
zufolge ist die Lage in China unbedeutend. Auch  
dem Augenblicke sind keine Berichte über die wei-  
tere Entwicklung der Lage eingegangen. Die  
einzelnen Mitglieder des Kabinetts stehen logischer-  
weise in Fühlung, doch wurde eine formelle  
Sitzung des Ministerrates, wie mancherorts er-  
wartet wurde, nicht einberufen. Die Gesamtsage  
wird durch den Umstand illustriert, daß der Füh-  
rer der Opposition von der Regierung über den  
Stand der Angelegenheiten in China sowie über  
die Maßnahmen der Regierung, wie er selbst im  
"Daily Herald" bekannt gibt, informiert wird. Er  
wird allerdings den Beratungen nicht zugezogen  
und ist für die Politik der Regierung nicht verant-  
wortlich. MacDonald hält die Lage für sehr ernst  
und nach seinen Worten könne der geringste Feh-  
ler, von welcher Seite immer, eine Konfliktation  
mit unabsehbaren Folgen herbeiführen.  
Die Frage der Konzessionen in Hankau erachtet  
MacDonald für erledigt. Sie ist in die Hände  
Chinas übergegangen und wird auch weiterhin in  
dessen Eigentum bleiben. Auch die übrigen  
Konzessionen sollten nach Ansicht Mac-  
Donalds liquidiert werden.

Das Hauptinteresse wendet sich überall  
Schanghai zu, für dessen Schutz der "Morning  
Post" zufolge seitens der Militärbehörden ein  
detaillierter Plan ausgearbeitet wurde. Einigen  
Meldungen zufolge beschloßen die Kantontuppen  
die sofortige Offensive gegen Schanghai. In der  
Presse kommt die Verantwortung über den Stand-  
punkt der einzelnen Mächte zu ziemlich klarem  
Ausdruck. Die diesbezüglichen Verhandlungen  
werden bisher fortgesetzt. Der "Morning Post"  
zufolge stimmen alle Mächte darin überein, daß  
eine Kooperation erforderlich ist, doch will sich  
keine derselben an eine definitive Aktion binden.  
Eine gestern aus Washington eingelangte  
Meldung besagt, daß die Vereinigten Staaten die  
Verzögerung der Marinekontingente in San Diego  
(Kalifornien) und auf der Insel Guam (nordwest-  
licher Pazifik) angeordnet haben.  
Die englische Opposition macht es der  
Regierung zum Vorwurfe, daß sie allen ostentativ  
militärischen Vorbereitungen treffe. Die "Morning  
Post" hält sie für eine gefährliche Uebertriebung  
und "Daily News" hegen die Beforgnis, daß es  
in China als eine Provokation angesehen werden  
könnte.

sätzlichen Merkalismus zu schützen.  
Wenn Herr Jajidel vom Hinwegräumen  
des Revolutionsstichtes spricht, welches Bild  
er von Seipel lernt, lehnt er, so verriet  
er, was innigste Sehnsucht aller Schwarzzen,  
von Korbas bis Jajidel, ist, nämlich alles, was  
die Arbeiterklasse in der Umwehrzeit nach dem  
von den Merkalen mitanzettelten opferreichen  
Krieg an sozialen und kulturellen Errungen-  
schaften heimgebracht hat, mit Stumpf und  
Stiel auszuräumen. An diesen Errungen-  
schaften, die in der Tschechoslowakei wahrlich nicht  
groß sind, mußte das Merkale und sozusagen frei-  
sinnige Bürgertum mitarbeiten, weil es sich  
schwach fühlte und die Arbeiterklasse, in der  
einigen Sozialdemokratie zusammengeschlossen,  
eine Macht war. Heute, da der Moskauer Kom-  
munismus die Kolonnen des proletarischen  
Heeres zerreißen hat, die Parteien des Befriede-  
dagegen sich auf internationaler Basis zu  
schlossener Front vereinigt haben, ist das erste,  
was sie tun, an die Festhaltung der nachkriegs-  
zeitlichen Errungenenschaften der Arbeiterklasse  
zu ihren Revolutionen — das ist ihnen  
ebenfalls die Sozialversicherung wie das politi-  
sche Recht der Arbeiterklasse und die von  
prästischer Vormundschaft freie, wenn auch noch  
immer viel zu wenig freie Schule. Wer wollte  
angeführt der starken Position, welche die Me-  
rkalen durch die Gewinnung der Slowaken  
für die Koalition gewonnen hatten, zweifeln,  
daß es sie danach gelüftet, die Schul zu ihrem

Vollwerk zu machen und durch ihren Einfluß  
die Kinderlecken mit dem Opiat des Merkalis-  
mus so gehörig zu impfen, daß aus ihnen  
jene denkfähige Kameladen- und Verbrüder-  
garde erwachse, die der Merkalismus zur Be-  
friedigung seiner weltlichen Herrschaftsgelüste  
braucht. Man wird gut tun, rechtzeitig daran  
zu glauben, daß Herr Jajidel recht hat und daß  
die Merkalen wirklich nicht bloß um der schönen  
Augen des Herrn Swehla willen in die Koali-  
tion gegangen sind, nicht bloß, um den Appetit  
der Agrarier und Industriekapitalisten zu  
stillen, sondern um auch für den Magen der  
Kirche etwas zu tun, der bekanntlich ein guter  
ist. Die erste Probe haben sie bei den Agrar-  
zöllen geliefert, für die sie sich zur Belohnung  
die Erhöhung der Kongrua auszahlen ließen.  
Eine schmutzige Hand wäscht die andere.  
Die reaktionäre Garnitur ist komplett, die  
Rettung des christlichen Volkes kann beginnen!  
Man wird, das kann mit unfehlbarer Sicher-  
heit prophezeit werden, Wunder erleben! Die  
Sozialdemokratie hat bekanntlich "verjagt",  
lebt wird die unter Merkalem Einfluß stehende  
Bürgerregierung zu zeigen haben, was sie  
kann. Die Sozialdemokratie kann bekanntlich  
"nur zerstören, nicht aufbauen", nun, wohlan,  
wir sind auf Eure Aufbaubarbeit neugierig!  
Der Merkalismus jubelt, das ist Anlaß für  
das Volk, auf der Hut zu sein. Denn noch im-  
mer, wenn er daran ging, es zu unterjochen,  
verließ er ihm die Rettung.

## Genosse Bentel — ein Sechziger.

Wir Sozialdemokraten lieben es im allge-  
meinen nicht, Geburtstage und andere personale  
Anlässe offiziell zu feiern. Solche Feiertage im  
Leben des Einzelnen sind uns nur insofern Anlaß  
zu besonderer Würdigung, als an ihnen ein Stück  
gemeinsamer Geschichte unserer Bewegung zum  
Ausdruck kommt. Nun, Genosse Franz Bentel  
ist, der ab heute laut Kalender sich dazwischen  
fügen



muß, zu den "Alten" zu zählen, repräsentiert wirk-  
lich ein gutes Stück sudetendeutscher Arbeiterbewe-  
gung, ist einer von jenen, natürlich immer seltener  
werdenden Genossen, die bis in die Anfänge sudet-  
endeutscher Sozialdemokratie zurückzuführen, die  
mehr als ein Menschenalter hindurch Leid und  
Freud deutschböhmischen sozialistischen Arbeit-  
kampfes mitgemacht haben. In harter Arbeit  
und unablässigem Ringen vorzeitig verbraucht, ist  
in den letzten Jahren so mancher unserer Ver-  
trauensmänner, die in fortgesetzter fruchtbarer  
Tätigkeit noch so manchen hätten schaffen können,  
ins Grab gesunken. Umso aufwändiger unser  
Freude über jeden, dem es so wie Genossen Bentel  
vergönnt ist, dank einer eisernen Natur, gesund  
und rüstig, in ungeklärter Kraft, wie eh und  
je seine Arbeit zu tun.

Franz Bentel wurde am 21. Jänner 1867  
als Bauernsohn in Rosendorf (im Bezirk  
Teischn) geboren. Schon als Kind kam er nach  
Kufflig, der Stamme seines nachmaligen, noch  
heutigen Wirkens, besuchte dort Volks- und Bür-  
gerschule und wurde dann Schriftsetzer. Also  
auch Bentel gehört zu jener Buchdrucker-Genera-  
tion, die der Arbeiterbewegung des alten Oesterreich  
so viele treffliche, in der vordersten Reihe stehende  
Vertrauensmänner geschenkt hat. Nach der Lehre  
(im Jahre 1884) ging Bentel nach Schiffsberg-  
bach in die Fremde, durchzog lernend und ar-  
beitend Oesterreich, Deutschland und einen Teil  
der Schweiz. Dort in der Fremde, einmal in  
Deutschland, lernte der Zwanzigjährige die sozial-  
demokratische Bewegung kennen, in die er aktiv  
einzutreten begann, als er, heimwärts sich wen-  
dend, im Jahre 1889, nach Reichenberg und  
dann in die Nähe des Schiller-See kam, der  
damals in so vielen jungen Arbeiterköpfen den  
Gedanken des Sozialismus lebendig machte. Als  
Genosse Bentel im Jahre 1890 nach Kufflig zu-  
rückkehrte, stellte er sich mit an die Spitze des von  
ihm mitbegründeten Arbeiter-Lehr- und Bildungs-  
vereines und wurde bald einer der politischen  
Führer der Sozialdemokratie im Kuffliger Be-  
zirk. Aber in erster Linie ist es zu verdanken,  
daß in den Neunziger Jahren, als Kufflig und  
Heimann einen Keil in die sozialistische Ar-  
beiterbewegung dieses Gebietes zu treiben versuchten,  
die Einheit und damit die Schlagkraft der So-  
zialdemokratie im Kuffliger Bezirk erhalten blieb.  
Genosse Bentel betätigte sich auch am "Ge-  
schäftler", der im Jahre 1892 in Kufflig grün-  
det wurde, ebenso später am "Volkstreich",  
dessen Herausgeber und Verleger Bentel er  
noch heute innehat. Während aller dieser Jahre  
übte Genosse Bentel seinen Schriftsetzerberuf aus  
und wurde Faktor. Im Jahre 1903 wurde er  
dann mit der Leitung der Kuffliger Volks-  
krankenkasse betraut, welchem großen An-  
sehen er also nun fast ein Vierteljahrhundert vor-  
steht. Die Würdigung seiner politischen und orga-

# Die Parlamentsobstruktion vor Gericht.

## Kermüdendes Zeugenverhör.

nifatorischen Arbeit fand Genosse Beutel in wiederholten Kandidaturen in Reichs- und Landtag. Im Jahre 1907, bei den ersten Wahlen nach dem allgemeinen und direkten Wahlrecht, wurde er zum Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Kuffig-Land gewählt. Bei den Wahlen im Jahre 1911 unterlag er in der Stichwahl dem Agrarier Sipka, dem bürgerlichen Gemeindefortschrittler. Nach dem Zusammenbruch wurde Genosse Beutel als Mitglied der österreichischen Nationalversammlung kooperiert, bei den ersten Wahlen in das tschechoslowakische Parlament wurde er im Wahlkreis Seipa zum Abgeordneten, bei den Wahlen im Herbst 1925 zum Senator gewählt. Viele Jahre hindurch wirkte Genosse Beutel im Parteikreis Kuffig als Kreisvertrauensmann; jetzt, nach der Reorganisation der Partei im Kuffig-Bodenbach-Warnsdorfer Gebiet bekleidet er die Funktion des Bezirksvertrauensmannes der Bezirksorganisation Kuffig. Als Mitglied der Kuffiger Stadtvertretung betätigt sich Genosse Beutel auf kommunalpolitischem Gebiete.

Genosse Beutel kann heute, an seinem sechzigsten Geburtstag, auf nahezu vierzig Jahre ununterbrochener Arbeit im Interesse der Kuffiger Arbeiterchaft und im Dienste des Sozialismus zurückblicken. Die Entwicklung, die die Partei in diesen Jahrzehnten im Kuffiger Kreis genommen hat, ist zum großen Teil sein Verdienst. Der heutige Tag ist darum willkommenen Anlaß, dem Genossen Beutel für seine Arbeit, für seine so oft bewährte, unerschütterliche Parteiloyalität zu danken und den herzlichsten Wunsch auszusprechen, daß es ihm gegönnt sein möge, weiter wie bisher, in voller Kraft, Jahr um Jahr seine reiche Parteilarbeit fortzusetzen.

## Inland.

**Ein Interview Hlinkas.** Der Führer der slowakischen Nationalen Abgeordneten Hlinka ließ sich dieser Tage von einem Redakteur des „Prager Magyar Hirlap“ interviewen. Seiner Partei geht es, wie Hlinka ausführte, nicht um Ministerposten, sondern darum, in der Slowakei die Macht den Slowaken zu geben. Es ist selbstverständlich, daß bei der völligen Rekonstruktion der Regierung Siecha die slowakische Volkspartei ihre Rechte auf Ministerposten nicht geltend machen werde. Die Magyaren müssen anerkennen, so sagte Hlinka, daß den Slowaken in der Slowakei die Hegemonie gebühre. Hlinka empfahl den Magyaren, sie mögen sich nicht nach Prag, sondern nach Rosenberg orientieren. Davon wird es abhängen, welchen Anteil die Magyaren an den künftigen Arbeiten haben werden. — Wie man sieht, geht die Absicht der slowakischen Nationalen darauf hinaus, die Herrschaft in der Slowakei zu erringen und die anderen Nationen zu unterdrücken!

**Folgende Senatsausschüsse** halten in der nächsten Woche Sitzungen ab: Der Außenaußschuß Dienstag, den 25. Jänner, um 15 Uhr, und der verfassungsrechtliche Ausschuß Mittwoch, den 26. d. M., um 10 Uhr.

### Prager Kurze am 20. Jänner.

	1926	1925
100 holländische Gulden	1248.-	1254.-
100 Reichsmark	795.50	802.50
100 belgische Belas	498.50	471.50
100 Schweizer Franks	448.75	411.25
1 Pfund Sterling	164.25	164.40
100 Lire	143.05	147.45
1 Dollar	33.01	33.91
100 französische Franks	133.77	134.97
100 Dinar	9.29	9.76
100 Benga	580.75	592.75
100 polnische Zloty	371.75	377.75
100 Schilling	474.87	477.57

Prag, 20. Jänner. Auch der heutige dritte Verhandlungstag im Prozesse gegen die fünf oppositionellen Abgeordneten war zur Gänze mit der Vernehmung der von der Staatsanwaltschaft geführten Belastungszeugen, deren Großteil wieder der tschechoslowakische Klub stellte, angefüllt. Der Prozeß dürfte demnach noch mindestens drei Tage in Anspruch nehmen. Es wirkte sichtlich ermüdend sowohl auf den Staatsanwalt als auch auf die Verteidigung und die wenig zahlreiche Zuhörerschaft, wenn jeder der Jengen immer wieder von neuem der Reihe nach über die Vorgänge in den drei Sitzungen, über die Fortdauer der Bänke und die einzelnen Geschehnisse auf der Tribüne ausgefragt werden mußte und nun eine mehr oder minder deutliche und lebendige Darstellung gab. Es sind nur ganz bestimmte Szenen, die die Anklage herausgegriffen hat: Abendbrot, die gegen die Referenten flog, die ungeriffene Bank, auf der Sramel saß, der Zusammenstoß Kreibich-Rosel, der Kampf um das Präsidium und um die Glode und schließlich die Verwundung Handos; all dies wird immer von neuem durchgenommen.

Abgeordneter Polhal hat gesehen, wie etwas in Papier Eingewickeltes von Anzeil gegen die Bank Handos geschleudert wurde. Dabei lag die Papierhülle noch ein Stück weiter. Ob die Verwundung Handos damit in unmittelbarem Zusammenhang steht, vermag er nicht anzugeben.

Polh, technischer Beamter des Hauses, konnte in dem Getümmel einzelne Personen nicht auseinanderhalten. Sramel machte auf ihn den Eindruck, daß er gar nicht wußte, was er tat; so aufgeregt war er.

Wichtig ist die Einnahme Janovits, der zur Verteidigung Rosels auf die Tribüne hinaufstieg und dort mit Sramel aneinandergeriet, der ihm einen heftigen Stoß in die Brust versetzte. Der Zeuge taumelte zurück und wurde von dem Abgeordneten Kreibich aufgefassen. Bald fühlte er heftige Schmerzen und mußte auf die Klinik gebracht werden. Dort stellte man eine Rippenverletzung fest. Er stand deshalb zweieinhalb Wochen in ärztlicher Behandlung.

Der Kommandant der Parlamentswache Reshabba schilderte, wie er nach der Sitzung Trümmer und Splitter vom Boden aufsuchte.

Von den weiteren Zeugen unterließ dem Abgeordneten Sedlaček eine schöne Redeblüte, als er die Szene vor der Bank Sramels schilderte. Sramel machte auf ihn den Eindruck, als ob er den Minister Sramel vergeßentlich und ihn durch die Beschädigung der Bank entblößen wollte. Der Sturm vom 19. hat in ihm den Eindruck erweckt, daß die Kommunisten nur eine wohl vorbereitete Komödie für die Zeitungen spielen.

Zeuge Bedel schildert den Vorfall vom 12., wo Sramel sich wie ein Tollstier benahm und die Bank umriß. Zeuge selbst bekam bei dieser Gelegenheit ein Abendbrot auf den Kopf.

Nach einer Pause verkündet der Vorsitzende, daß sich zwei Zeugen wegen Krankheit entschuldigt haben, weiterhin sind die Zeugen Mizura und Petr nicht erschienen. Auch einer der beiden Sachverständigen über die Verwundung Handos hat sich telegraphisch entschuldigt. Verteidiger Bartos verlangt, daß das Gericht die nicht erschienenen Zeugen zwangsweise vorführen lasse, beziehungsweise die Verhandlung verlege, bis die erkrankten Zeugen wieder vernehmungsfähig sind. Demgegenüber beantragt der Staatsanwalt, einfach die Verlesung der Aussagen der fehlenden Zeugen vor dem Untersuchungsrichter vorzunehmen. Das Gericht behält sich die Entscheidung vor.

Kanonikus Světlík erinnert sich, daß Sramel eine offensichtliche Animosität gegen Sramel, den Führer der sich damals neubildenden Mehrheit, an den Tag legte. Er weiß nicht, was geschehen wäre, wenn einzelne Volksparteiler Sramel nicht mit ihrem Leib gedockt hätten. Den Zusammenstoß Kreibich-Rosel hat er genau verfolgt, da er sich wunderte, wie ein Mann von solchem Intellekt wie Kreibich gegen Rosel, der als Gentleman bekannt war, derart losstürzen konnte. In dem Räuel um das Präsidium, wo es wie bei einer Wirtshausrauferei irgendwo an der Peripherie ausfiel, hat er nur Sramel sicher erkannt. Auf Befragen der Verteidiger erklärt er, daß damals in den Conclois davon gesprochen wurde, daß die deutschen Abgeordneten Jögern, einem eventuellen Ausbruch ihre Zustimmung zu geben. Weiters gibt er an, daß sich die Mehrheit bei der Abstimmung ausschließlich nach den Zeichen des Referenten richtete und nicht wissen konnte, um welche Paragrafen oder Abänderungsanträge es sich gerade handelte.

Dr. Jádina berichtet über seine Erlebnisse

## Ausland.

### Das Land mit den meisten Kirchen.

#### Edo Jimmen über Mexiko

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Auf Einladung des Amsterdamer Arbeiterbildungsinstituts hielt der Sekretär der Transportarbeiterinternationalen, Edo Jimmen, einen Vortrag über seine Reiseindrücke in Mexiko. Er wendete sich entschieden gegen die Tendenz, über Religionsverfolgungen in diesem Lande. Im einzelnen führte er aus:

Jahrhunderte hindurch wurde das mexikanische Volk zunächst als williges Ausbeutungsgesetz von den Spaniern mißbraucht, und als es dann seine Freiheit erkämpfte, kam es von dem Joch der Spanier unter das der einheimischen Großgrundbesitzer, die sich auf die im Lande ebenfalls durch ihren Grundbesitz allmächtige katholische Kirche stützen konnten. Selbst die bedeutendsten Präsidenten des vorigen Jahrhunderts, wie ein Porfirio Diaz, waren trotz aller liberalen Grundzüge letzten Endes konservative Diktatoren. Für die Entwicklung des Volkes wurde nichts getan. Schulen bestanden nicht, und die indische Bevölkerung hielt man von allem Unterricht fern. Ausländische Kapitalisten wurden ins Land gezogen, und der kleine indische Bauer verarmte mehr und mehr. Von 1911 bis 1917 löste daher eine Revolution die andere ab, bis 1917 endlich eine Verfassung zustande kam, die die Grundbesitzfrage im Interesse der indischen Bauern regelte und Kirchen jeder Art von der Grundbesitzgewinnung ausschloß. Mexiko hat die größte Kirchenanzahl von allen Kulturländern. Dörfer von 1500 Einwohnern mit acht Kirchen gehören nicht zu den Seltenheiten. Die mexikanischen Löhne sind noch sehr niedrig; sie schwanken zwischen 80 Cent und 1,25 Gulden täglich (9,30 bis 17,50 Kr.).

Die jetzige viel verlebte Regierung hat zunächst das Schulwesen systematisch gefördert, so daß schon 1925 insgesamt achthundert Pädagogische Schulen errichtet. Der Pflichtschulunterricht wird künftig auch auf dem Lande vom sechsten vor der Wohnungstür. Wieder draußen. Wir sind jetzt Fremdbinnen. Das Dämon? Draußen an der Sonne ist es schön! Doch es glänzt von geheimem Wert. Sieht das Kloster auch so schön aus in der Sonne? Ich habe mir von der alten Terschibianli Kleider geliehen, ein Pelchen, einen roten Rod, Sandalen. Sie hatte nichts anderes. Ich bin durch dieselbe Straße gegangen, in der der Unfall passiert ist und bin unbeschädigt noch Spure geblieben. Hier ist wirklich viel Rot und die Gregoriatzöpfe sind ein großes Unrecht. Den Ueberfall über der Straße, der mir passiert ist, will ich nicht beschreiben, denn ich warte auf einen inneren Entschluß. So viel weiß ich noch: Der vordere Angreifer ist Schiffszimmermann, heißt Fritz Günther und hat hübsche Augen. Die alte Terschibianli ist eine gute Quelle. Aber noch etwas weiß ich, habe, daß ich sehr schön bin! Ich werde jetzt immer ein ferbisches Gewand anziehen, ich habe das in den Augen geschrieben gesehen, es sieht sehr schön aus!

### IX.

Nun, das mit dem ferbischen Gewand kam ein wenig anders als Franziska dachte. Frau Peterlen, die strenge Vorsitzerin der Charité ließ nicht mit sich haken. Als Franziska heimkam, legte sie ihr einige Worte des Lobes, weil sie ihre Aufgabe, trotz des Vorfalls ausstrotzend ausgeführt hatte und befall ihr sofort, so energisch, die Schwestertracht anzulegen, daß Franziska jeden Widerstand ohne weiteres aufgab. Nun ist die Schwestertracht immer etwas alibierlich gewesen, hatte ungemüde lange Röde; das Handchen, die ziemlich eingetrocknete Taille erinnerte noch an die Tracht des vergangenen Jahrhunderts, das Häubchen trug ein eingestrichenes, totes Kreuz.

Franziska stand vor dem Spiegel und war etwas enttäuscht. Aber schließlich gewöhnte sie sich an das reine, alibische Weiß dieser Tracht; und fand sich auch „ganz hübsch“. Schließlich konnte

als Referent über die Zollvorlage am 9. und 12. Juni. Von wem er mit Affen bombardiert wurde, konnte er nicht feststellen, da seine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet war, sein Referat bald zu Ende zu bringen.

Der Gerichtsarzt Dr. Hoffmann aus Silein erstattet sodann sein Gutachten über die Verletzung Handos. Er hat ihn untersucht und eine leichte Verletzung festgestellt. Auf Befragen der Verteidigung erklärt er, daß die Papierhülle die Wucht des Anpralles mildern mußte. Das Stück Holz, das als Corpus delicti auf dem Gerichtstisch liegt, sei imhände, eine ernste Verletzung herbeizuführen.

Niemliche Heiterkeit bringt die Vernehmung des Marxathoruffen Soltyß mit sich, der einen Angriff einer kommunistischen Abgeordneten gegen ihn schildert: „So irgendein Weißbrot aus Silein wollte mich auf den Kopf schlagen.“ Auf der Tribüne sah er Kreibich und Anzeil.

Vorsitzender: Was haben die dort gemacht?

Zeuge: Kramall! (Zürnische Heiterkeit.)

Um halb 3 Uhr wird die Verhandlung auf morgen vormittag vertagt.

sten bis zum vollendeten zwölften Lebensjahr dauern. Für das Jahr 1927 ist die Errichtung von 5000 Dorfschulen vorgesehen. Die Dorfschulen werden zugleich als Volkshäuser eingerichtet, wo abends die Eltern zusammentreffen, um sich von dem Lehrer über manche Fragen ebenfalls aufklären zu lassen. Ebenso sind in dieser Dorfschulen ins Leben gerufen worden, und die Regierung läßt gut ausgestattete Bücher drucken. Der Widerstand der bisher allmächtigen Kirche gegen diese ungeheure Bildungs- und Kulturarbeit ist begreiflich. Die Kirchen weigerten sich dabei, ein Inventar über ihre Besitzungen aufzunehmen, und die Priester streifen, um das Volk aufzuwecken. Von einer Religionsverfolgung ist nicht im mindesten die Rede. Die Kirchen stehen offen und jeder kann hineingehen. Es wird noch wie vor gekauft, verkauft und kirchlich begraben.

Die Kirche ist der Verbündete des ausländischen Kapitals, bei welchem die Petrolinteressen der Vereinigten Staaten die größte Rolle spielen.

## „Le Populaire“.

Von unserem Pariser Mitarbeiter.

Heute erscheint die erste Nummer des „Populaire“, nunmehr wieder Tagblatt und Zentralorgan der französischen Sozialisten, die wir zu dem schönen Erfolge herzlich beglückwünschen. Unsere deutschen Genossen werden sich nach Prüfung der politischen Eigenart Frankreichs selbst die Frage beantworten können: warum erst jetzt!

Die S.F.I.O. ist ein bedeutendes Mitglied der Internationalen und eine proletarische Massenpartei. Sie unterscheidet sich jedoch sowohl von der Labour Party als auch von den mitteleuropäischen Sozialdemokratien fast wäre die Herausgabe eines Tagblattes kein bemerkenswertes Ereignis. Viele ihrer Wesenseigenheiten erklären sich aus der jüngeren Geschichte Frankreichs. Ohne Hochverrat zu begehen, konnten die letzten vier französischen Generationen nacheinander schreiben: „Hoch der König, Es lebe die Republik, Es lebe der Kaiser, Hoch der König, Es lebe die Republik, Hoch der Kaiser, Es lebe die Republik.“ Die Reihe dieser staatspolitischen Umwälzungen wurde genährt von den Idealen der ersten Revolution, etwa in der

## Die Entsagung.

### Eine Kloster-Erzählung

von Gerhard Färber.

Das Tagebuch erzählt weiter: „Ich steh in der Tür — dort, dort im Bett liegt ein Weib — ich erkenne sie — meine alte Freundin: Nonne Maria! Was sage ich noch Freundin; ich liebe sie jetzt, weil sie mich liebt! Herr Gott, auf welchen Instrumenten hast du gespielt, bevor du an die Arbeit des Schmiedes gingst? Herr Gott! Herr Gott! Du Süßer, Angebeteter! Auf ihrem Bette lag sie, in der Heiligkeit des Hungers, des Glucks, eine Wöchnerin! Was wir redeten? Nichts! O, doch, manches; aber ich teile es mit, wie es kam — ich möchte zu viel weinen, wenn ich es beschreiben sollte.“

Sie (Nonne Maria): Du? Du hier? Betsolgt du mich wie eine Kranke? Wo? Wo ist er? Hüßst du noch mit ihm? Kommt du um das Kind? Willst du mir auch das hehlen? Nein, ja, nein, das kannst du noch nicht! — (Nach einer Pause.) — Hast du mich aufgespürt? Ist dieses Kleid nicht groß genug? Dabei hob sie den ockerhügeligen Arm) mich vor deinem Spinnweben zu verbergen?

Ich (Franziska): Nonne Marie! Sie: Nonne? Marie? Haha! Haha! Haha! Haha! Nonne bin ich nicht mehr! Landrätlerin! Lumpenlammerin! Verkauftes Franziskaner! Politisch bekannt, Nr. foundo viel; Haha! Haha! (Und sie lachte hysterisch auf) — dann erstand eine Pause in der ich Klöße hatte mich nach dem ersten Schrecken zusammenzufinden, sie legte fort: Sie: Nonne sagst du? Nonne? Was, was willst du damit sagen? Ich darf — ich soll kein Kind haben! Ja, ja ja, das ist kein Kind von ihm, du willst es mir nehmen! Klosters? bei Klosters? Ah, ich haße dich, ich rufe um

Hilfe zu Gott vor dir! Mein Kind! Mein liebes, süßes, herriges Kind! Siehst du, wie ich dich liebe? Liebe — — — liebe!!! (Ihre Stimme wurde schrill wie fadengespinnenes Glas und ich war bis ins Drecke: — Schüttelt.)

Ich: Veruhige dich! Veruhige dich! Ich konnte meinen Tränen kaum Einhalt tun und legte ihre kalte Reimpresse auf die arme Stirne — dadurch beruhigte sie sich wieder und stimmte mir leise vor sich hin! Was muß die Arme alles erduldet haben, ich habe ihn doch nie geliebt! Gewiß, er war ein schöner, fesselnder Mensch und konnte sehr schön vor sich sprechen und ich g'hebe: — gar, daß ich ihm gern zuhörte — Aber ihn haben? Nein! Jemand etwas fand ich schon damals an ihm gemein, jetzt aber weiß ich, er ist ein Schurk!

Wiederum sie: Aber nimm es mit noch nicht, mein Kleines, es ist noch unrettbar wie ein grüner Apfel; es hat's ganz warm bei mir (und sie streichelte ihren Leib). Schau, ganz warm! (Und leiser): Ganz warm. Und plötzlich fragte sie unvermittelt: Er sieht wohl draußen und wartet?

Ich: Nein, ich weiß nichts von Vater Franz, liebe ihn auch nicht! (Sie suchte bei der Reinigung dieses Namens zusammen, ich aber wurde sehr zu tief erschüttert). Ich sah etwas vorgehen in ihrem Gesicht, konnte es aber nicht begreifen. Ein jünger Strom brach aus ihren Augen, sie sagte nichts als: Du — du —! Sie war so heiß, daß ich erschrecken mußte; dann wachte sie wieder unter das Polster und holte ein altes wertloses Geldstück der Mutter Gottes hervor, die bei der Klosterporte eingemauert war und sagte mir: — da — da — da — Geschenk! — Geschenk! Ich konnte mich nicht mehr halten und lächelte sie auf die Stirn und sie brach los, packte mich und küßte mich, küßte, daß mir der Atem ausging! Daß ihre mageren Hände aus dem Polster heraussahen! Ich bin nicht so gelacht worden. Dann kam sie zurück, schluchzend: Mein Kind, mein Kleines Kind, jetzt bist du mein. — Ich sehe wieder drau-

ste froh sein, der entstehenden Konzentration entgegen zu können.

Dieses Kapitel heißt aber eigentlich: Knochenbruch — Splinterungen — Heilwunden. Franziska Sulanowich hat bei Seite 206 zu tun. Ein Ueberfahrner ist eingeliefert worden. Sie erstarrt zu Eis vor Schreck — plötzlich erinnert sie sich an alles geführte ganz genau — der ist es gewesen, der sie gestochen hatte, Fritz Günther, der Schiffszimmermann, der Hauptangreifer. — Sie springt sich — tritt heran — er schläft! — Schlag, die vollen Rippen etwas herabstößend, das Saat mir und noch nicht vom Straßentof gefäubert. Franziska soll ihren ersten Kranken behandeln. Man wollte heute zur Operation schreiten und Franziska sollte den kleinen Verband oberhalb des Gipsverbandes lösen, bevor der Arzt kam. Lange war sie aufgeregt, wie ein Schüler der zur Tafel des Lehrers gerufen ist; aber sie rief sich energisch zusammen und schlug die Bedecke zurück. Ein Schwall warmer Luft und Karbolgeruch Schlag ihr entgegen. Das Bein lag zwischen Schienen. Alles war ein unwiderrlich und über dem Oberkörper hing ein mit Nadeln befestigter, kleiner Verband, den Franziska angraben befohl. Er war heiß vom Fieber. In der Wunde trat das Fleisch offen zu Tage und stieß mit dem Blutstrom um die Wette Franziska wusch sie und verschloß sie antiseptisch; dann begann sie den großen Verband zu lösen, dabei mußte sie mehrere Male das Bein heben und den Körper schärfer anspannen. Sie hatte dann merkwürdigerweise ein Gefühl, das ihr bis jetzt im Verkehr mit Männern gefehlt hatte, ob sie nun Romélio Dreßelberger oder Mirco oder gar Augustinus Franz gesehen haben mochten: Ein liebes, reines, mütterliches Gefühl. In diesem Momente erwachte der fast vollständig schlafende und verfolgte sehen und mißtraulich die weiteren Vorgänge.

(Fortsetzung folgt.)

Auffassung wie sie Danton vertrat. Alle diese, durchwegs bürgerlich-revolutionären Bestrebungen zielten darauf ab, die äußerlichen, vertriebenen Vorrechte einiger Klassen abzuschaffen und individuelle Freiheit und Gleichheit zum Gesetz zu erheben. Das Bürgertum führte die Kämpfe in enger Gemeinschaft mit dem herantretenden Proletariat und die Eigentumsfragen nicht zur Rede stunden, durfte das Proletariat auch von den Rechten des Sieges nachsehen. Als sich im zweiten Kaiserreich als Folge der industriellen Entwicklung Frankreichs eine Bourgeoisie im modernen Sinne bildete, fand sie individuelle Freiheit und Demokratie als Rechtsform schon so gefestigt, daß sie es für schauer hielt, nicht daran zu rütteln. Weitere Jugendkämpfe hörten aber auf, die Kommune bezeugt es blutig.

Beim die bestehende Freiheit für gemeinsam nutzbar gilt, ist es ja auch dem Faschismus so über, in Frankreich Wurzeln zu schlagen. Hochreaktionäre Politiker wollen nichts von ihm wissen, würden sich aber ehrlich freuen, wenn auf parlamentarischen Wege das gleiche Ergebnis erreichbar wäre. Während sich die mitteleuropäischen Sozialdemokraten gegen bürgerliche Politikverweigerung umhauen, und ihre Führer von Festung zu Festung geschleift wurden, stand nach mühsam hergestellter Einheit die französische Partei — gefestigt und versichert — im heftigsten Kampfe gegen die französischen Imperialisten. Unser unvorgeklärter Jaurès — unser, dem er gehört dem Proletariat — brachte dem Friedenswillen der Partei sein Leben zum Opfer, das Unheil brach herein. zehn Jahre später hat das Echo des Schusses vom 31. Juli 1914, nachzitternd noch Europas Mächte gemahnt. Die Geschichte hat damit den französischen Sozialismus zum ersten Führer des europäischen Friedens bestellt. Frankreich ist eine mächtige Großmacht und die Einbürgerlichen sind nicht verächtlich, wie die Erziehung der letzten Monate beweist. So groß und schwierig die Aufgabe sein mag, so groß ist unser Vertrauen, daß sie den französischen Genossen gelingen wird. Die Partei hat zu Ziel und Willen, als drittes Bestimmungsglied ihrer Kraft den Weg gefunden, der in die Zukunft führt.

Aus einzelnen Gruppen mit bunten Anschauungen, aus Jaurès-Anhängern und Querschnitten, ist die S.F.I.O. entstanden und vielleicht beginnt sie bereits am dem nächsten Parteitage, an Stelle des Einigungsparties ein neues Programm anzuparieren. Und wie sie sich äußerlich schon durch ihre Disziplin und zierliche Poetik von den Anschauungen Rechtshändelnder unterscheidet, die man hier Parteien nennt, so wird auch der „Populaire“ etwas anderes sein als die französische Presse, die dem beherrschten Bürger erzählt, wie unten weit in der Türkei die Köpfe aufeinander schlagen. Gewiß werden aus ihm nicht täglich dutzendweise sozialistische Wandersartikel niederregnen, doch wird nach der Absicht seines Leiters, des Genossen Leon Blum, jede Spalte dem Leser sagen: „Ich bin eine sozialistische Zeitung.“

Der „Populaire“ wird eine Waffe sein. Mit ihr bekämpft die Partei die heuchlerisch frankredenden Steuer- und Deklassationsparteien, mit ihr wird sie dem Arbeiter die Zusammenhänge zwischen Währungsnot und Linksregierung erklären und ihm zeigen, um welchen Preis die Reaktion heute regiert: die Fabrikarbeiter decken, doch noch klingt das Lied vom braven Mann Polneczek. Auch gegen jene Verantwortunglosen wird sich die Waffe richten, die dem Proletariat in Tours die bitteren Stunden der Spaltung nicht ersparen wollten und heute beschämt und verachtet zusehen müssen, wie die S.F.I.O. wächst und wächst.

Als wirklames Werbemittel wird es sich das Tagblatt zur Aufgabe machen, die Organisationen zu verstarren und das Mißverhältnis zwischen der verhältnismäßig geringen Zahl von Organisierten und der breiten Wählerkraft auszugleichen. Die Aufgaben sind zahllos und riesenhaft. Im Lande der ersten kontinentalen Revolution wird das Proletariat gewiß nicht zuletzt die wirtschaftlichen Fesseln des Kapitalismus brechen, um an Stelle der Sachdienstergarantie für Freiheit und Gleichheit die sozialistische Gesellschaftsordnung zu errichten. Wenn niemand die Nothwendigkeit mehr haben wird, andere zu unterdrücken, muß sich die Brüderlichkeit von selbst einstellen. Diese Deutung geben wir heute den Idealen von 1789. Der „Populaire“ soll Kampfenoffense und für unsere Volkender Wegweiser sein. Einst wird er zum Wächler werden, der vom selbst erbauten Turm den letzten Tag verkündet.

## Rundfunk für Alle

Programm für morgen, Samstag.

8.00: 11: 12.00: 13.00: 14.00: 15.00: 16.00: 17.00: 18.00: 19.00: 20.00: 21.00: 22.00: 23.00: 24.00: 25.00: 26.00: 27.00: 28.00: 29.00: 30.00: 31.00: 32.00: 33.00: 34.00: 35.00: 36.00: 37.00: 38.00: 39.00: 40.00: 41.00: 42.00: 43.00: 44.00: 45.00: 46.00: 47.00: 48.00: 49.00: 50.00: 51.00: 52.00: 53.00: 54.00: 55.00: 56.00: 57.00: 58.00: 59.00: 60.00: 61.00: 62.00: 63.00: 64.00: 65.00: 66.00: 67.00: 68.00: 69.00: 70.00: 71.00: 72.00: 73.00: 74.00: 75.00: 76.00: 77.00: 78.00: 79.00: 80.00: 81.00: 82.00: 83.00: 84.00: 85.00: 86.00: 87.00: 88.00: 89.00: 90.00: 91.00: 92.00: 93.00: 94.00: 95.00: 96.00: 97.00: 98.00: 99.00: 100.00: 101.00: 102.00: 103.00: 104.00: 105.00: 106.00: 107.00: 108.00: 109.00: 110.00: 111.00: 112.00: 113.00: 114.00: 115.00: 116.00: 117.00: 118.00: 119.00: 120.00: 121.00: 122.00: 123.00: 124.00: 125.00: 126.00: 127.00: 128.00: 129.00: 130.00: 131.00: 132.00: 133.00: 134.00: 135.00: 136.00: 137.00: 138.00: 139.00: 140.00: 141.00: 142.00: 143.00: 144.00: 145.00: 146.00: 147.00: 148.00: 149.00: 150.00: 151.00: 152.00: 153.00: 154.00: 155.00: 156.00: 157.00: 158.00: 159.00: 160.00: 161.00: 162.00: 163.00: 164.00: 165.00: 166.00: 167.00: 168.00: 169.00: 170.00: 171.00: 172.00: 173.00: 174.00: 175.00: 176.00: 177.00: 178.00: 179.00: 180.00: 181.00: 182.00: 183.00: 184.00: 185.00: 186.00: 187.00: 188.00: 189.00: 190.00: 191.00: 192.00: 193.00: 194.00: 195.00: 196.00: 197.00: 198.00: 199.00: 200.00: 201.00: 202.00: 203.00: 204.00: 205.00: 206.00: 207.00: 208.00: 209.00: 210.00: 211.00: 212.00: 213.00: 214.00: 215.00: 216.00: 217.00: 218.00: 219.00: 220.00: 221.00: 222.00: 223.00: 224.00: 225.00: 226.00: 227.00: 228.00: 229.00: 230.00: 231.00: 232.00: 233.00: 234.00: 235.00: 236.00: 237.00: 238.00: 239.00: 240.00: 241.00: 242.00: 243.00: 244.00: 245.00: 246.00: 247.00: 248.00: 249.00: 250.00: 251.00: 252.00: 253.00: 254.00: 255.00: 256.00: 257.00: 258.00: 259.00: 260.00: 261.00: 262.00: 263.00: 264.00: 265.00: 266.00: 267.00: 268.00: 269.00: 270.00: 271.00: 272.00: 273.00: 274.00: 275.00: 276.00: 277.00: 278.00: 279.00: 280.00: 281.00: 282.00: 283.00: 284.00: 285.00: 286.00: 287.00: 288.00: 289.00: 290.00: 291.00: 292.00: 293.00: 294.00: 295.00: 296.00: 297.00: 298.00: 299.00: 300.00: 301.00: 302.00: 303.00: 304.00: 305.00: 306.00: 307.00: 308.00: 309.00: 310.00: 311.00: 312.00: 313.00: 314.00: 315.00: 316.00: 317.00: 318.00: 319.00: 320.00: 321.00: 322.00: 323.00: 324.00: 325.00: 326.00: 327.00: 328.00: 329.00: 330.00: 331.00: 332.00: 333.00: 334.00: 335.00: 336.00: 337.00: 338.00: 339.00: 340.00: 341.00: 342.00: 343.00: 344.00: 345.00: 346.00: 347.00: 348.00: 349.00: 350.00: 351.00: 352.00: 353.00: 354.00: 355.00: 356.00: 357.00: 358.00: 359.00: 360.00: 361.00: 362.00: 363.00: 364.00: 365.00: 366.00: 367.00: 368.00: 369.00: 370.00: 371.00: 372.00: 373.00: 374.00: 375.00: 376.00: 377.00: 378.00: 379.00: 380.00: 381.00: 382.00: 383.00: 384.00: 385.00: 386.00: 387.00: 388.00: 389.00: 390.00: 391.00: 392.00: 393.00: 394.00: 395.00: 396.00: 397.00: 398.00: 399.00: 400.00: 401.00: 402.00: 403.00: 404.00: 405.00: 406.00: 407.00: 408.00: 409.00: 410.00: 411.00: 412.00: 413.00: 414.00: 415.00: 416.00: 417.00: 418.00: 419.00: 420.00: 421.00: 422.00: 423.00: 424.00: 425.00: 426.00: 427.00: 428.00: 429.00: 430.00: 431.00: 432.00: 433.00: 434.00: 435.00: 436.00: 437.00: 438.00: 439.00: 440.00: 441.00: 442.00: 443.00: 444.00: 445.00: 446.00: 447.00: 448.00: 449.00: 450.00: 451.00: 452.00: 453.00: 454.00: 455.00: 456.00: 457.00: 458.00: 459.00: 460.00: 461.00: 462.00: 463.00: 464.00: 465.00: 466.00: 467.00: 468.00: 469.00: 470.00: 471.00: 472.00: 473.00: 474.00: 475.00: 476.00: 477.00: 478.00: 479.00: 480.00: 481.00: 482.00: 483.00: 484.00: 485.00: 486.00: 487.00: 488.00: 489.00: 490.00: 491.00: 492.00: 493.00: 494.00: 495.00: 496.00: 497.00: 498.00: 499.00: 500.00: 501.00: 502.00: 503.00: 504.00: 505.00: 506.00: 507.00: 508.00: 509.00: 510.00: 511.00: 512.00: 513.00: 514.00: 515.00: 516.00: 517.00: 518.00: 519.00: 520.00: 521.00: 522.00: 523.00: 524.00: 525.00: 526.00: 527.00: 528.00: 529.00: 530.00: 531.00: 532.00: 533.00: 534.00: 535.00: 536.00: 537.00: 538.00: 539.00: 540.00: 541.00: 542.00: 543.00: 544.00: 545.00: 546.00: 547.00: 548.00: 549.00: 550.00: 551.00: 552.00: 553.00: 554.00: 555.00: 556.00: 557.00: 558.00: 559.00: 560.00: 561.00: 562.00: 563.00: 564.00: 565.00: 566.00: 567.00: 568.00: 569.00: 570.00: 571.00: 572.00: 573.00: 574.00: 575.00: 576.00: 577.00: 578.00: 579.00: 580.00: 581.00: 582.00: 583.00: 584.00: 585.00: 586.00: 587.00: 588.00: 589.00: 590.00: 591.00: 592.00: 593.00: 594.00: 595.00: 596.00: 597.00: 598.00: 599.00: 600.00: 601.00: 602.00: 603.00: 604.00: 605.00: 606.00: 607.00: 608.00: 609.00: 610.00: 611.00: 612.00: 613.00: 614.00: 615.00: 616.00: 617.00: 618.00: 619.00: 620.00: 621.00: 622.00: 623.00: 624.00: 625.00: 626.00: 627.00: 628.00: 629.00: 630.00: 631.00: 632.00: 633.00: 634.00: 635.00: 636.00: 637.00: 638.00: 639.00: 640.00: 641.00: 642.00: 643.00: 644.00: 645.00: 646.00: 647.00: 648.00: 649.00: 650.00: 651.00: 652.00: 653.00: 654.00: 655.00: 656.00: 657.00: 658.00: 659.00: 660.00: 661.00: 662.00: 663.00: 664.00: 665.00: 666.00: 667.00: 668.00: 669.00: 670.00: 671.00: 672.00: 673.00: 674.00: 675.00: 676.00: 677.00: 678.00: 679.00: 680.00: 681.00: 682.00: 683.00: 684.00: 685.00: 686.00: 687.00: 688.00: 689.00: 690.00: 691.00: 692.00: 693.00: 694.00: 695.00: 696.00: 697.00: 698.00: 699.00: 700.00: 701.00: 702.00: 703.00: 704.00: 705.00: 706.00: 707.00: 708.00: 709.00: 710.00: 711.00: 712.00: 713.00: 714.00: 715.00: 716.00: 717.00: 718.00: 719.00: 720.00: 721.00: 722.00: 723.00: 724.00: 725.00: 726.00: 727.00: 728.00: 729.00: 730.00: 731.00: 732.00: 733.00: 734.00: 735.00: 736.00: 737.00: 738.00: 739.00: 740.00: 741.00: 742.00: 743.00: 744.00: 745.00: 746.00: 747.00: 748.00: 749.00: 750.00: 751.00: 752.00: 753.00: 754.00: 755.00: 756.00: 757.00: 758.00: 759.00: 760.00: 761.00: 762.00: 763.00: 764.00: 765.00: 766.00: 767.00: 768.00: 769.00: 770.00: 771.00: 772.00: 773.00: 774.00: 775.00: 776.00: 777.00: 778.00: 779.00: 780.00: 781.00: 782.00: 783.00: 784.00: 785.00: 786.00: 787.00: 788.00: 789.00: 790.00: 791.00: 792.00: 793.00: 794.00: 795.00: 796.00: 797.00: 798.00: 799.00: 800.00: 801.00: 802.00: 803.00: 804.00: 805.00: 806.00: 807.00: 808.00: 809.00: 810.00: 811.00: 812.00: 813.00: 814.00: 815.00: 816.00: 817.00: 818.00: 819.00: 820.00: 821.00: 822.00: 823.00: 824.00: 825.00: 826.00: 827.00: 828.00: 829.00: 830.00: 831.00: 832.00: 833.00: 834.00: 835.00: 836.00: 837.00: 838.00: 839.00: 840.00: 841.00: 842.00: 843.00: 844.00: 845.00: 846.00: 847.00: 848.00: 849.00: 850.00: 851.00: 852.00: 853.00: 854.00: 855.00: 856.00: 857.00: 858.00: 859.00: 860.00: 861.00: 862.00: 863.00: 864.00: 865.00: 866.00: 867.00: 868.00: 869.00: 870.00: 871.00: 872.00: 873.00: 874.00: 875.00: 876.00: 877.00: 878.00: 879.00: 880.00: 881.00: 882.00: 883.00: 884.00: 885.00: 886.00: 887.00: 888.00: 889.00: 890.00: 891.00: 892.00: 893.00: 894.00: 895.00: 896.00: 897.00: 898.00: 899.00: 900.00: 901.00: 902.00: 903.00: 904.00: 905.00: 906.00: 907.00: 908.00: 909.00: 910.00: 911.00: 912.00: 913.00: 914.00: 915.00: 916.00: 917.00: 918.00: 919.00: 920.00: 921.00: 922.00: 923.00: 924.00: 925.00: 926.00: 927.00: 928.00: 929.00: 930.00: 931.00: 932.00: 933.00: 934.00: 935.00: 936.00: 937.00: 938.00: 939.00: 940.00: 941.00: 942.00: 943.00: 944.00: 945.00: 946.00: 947.00: 948.00: 949.00: 950.00: 951.00: 952.00: 953.00: 954.00: 955.00: 956.00: 957.00: 958.00: 959.00: 960.00: 961.00: 962.00: 963.00: 964.00: 965.00: 966.00: 967.00: 968.00: 969.00: 970.00: 971.00: 972.00: 973.00: 974.00: 975.00: 976.00: 977.00: 978.00: 979.00: 980.00: 981.00: 982.00: 983.00: 984.00: 985.00: 986.00: 987.00: 988.00: 989.00: 990.00: 991.00: 992.00: 993.00: 994.00: 995.00: 996.00: 997.00: 998.00: 999.00: 1000.00: 1001.00: 1002.00: 1003.00: 1004.00: 1005.00: 1006.00: 1007.00: 1008.00: 1009.00: 1010.00: 1011.00: 1012.00: 1013.00: 1014.00: 1015.00: 1016.00: 1017.00: 1018.00: 1019.00: 1020.00: 1021.00: 1022.00: 1023.00: 1024.00: 1025.00: 1026.00: 1027.00: 1028.00: 1029.00: 1030.00: 1031.00: 1032.00: 1033.00: 1034.00: 1035.00: 1036.00: 1037.00: 1038.00: 1039.00: 1040.00: 1041.00: 1042.00: 1043.00: 1044.00: 1045.00: 1046.00: 1047.00: 1048.00: 1049.00: 1050.00: 1051.00: 1052.00: 1053.00: 1054.00: 1055.00: 1056.00: 1057.00: 1058.00: 1059.00: 1060.00: 1061.00: 1062.00: 1063.00: 1064.00: 1065.00: 1066.00: 1067.00: 1068.00: 1069.00: 1070.00: 1071.00: 1072.00: 1073.00: 1074.00: 1075.00: 1076.00: 1077.00: 1078.00: 1079.00: 1080.00: 1081.00: 1082.00: 1083.00: 1084.00: 1085.00: 1086.00: 1087.00: 1088.00: 1089.00: 1090.00: 1091.00: 1092.00: 1093.00: 1094.00: 1095.00: 1096.00: 1097.00: 1098.00: 1099.00: 1100.00: 1101.00: 1102.00: 1103.00: 1104.00: 1105.00: 1106.00: 1107.00: 1108.00: 1109.00: 1110.00: 1111.00: 1112.00: 1113.00: 1114.00: 1115.00: 1116.00: 1117.00: 1118.00: 1119.00: 1120.00: 1121.00: 1122.00: 1123.00: 1124.00: 1125.00: 1126.00: 1127.00: 1128.00: 1129.00: 1130.00: 1131.00: 1132.00: 1133.00: 1134.00: 1135.00: 1136.00: 1137.00: 1138.00: 1139.00: 1140.00: 1141.00: 1142.00: 1143.00: 1144.00: 1145.00: 1146.00: 1147.00: 1148.00: 1149.00: 1150.00: 1151.00: 1152.00: 1153.00: 1154.00: 1155.00: 1156.00: 1157.00: 1158.00: 1159.00: 1160.00: 1161.00: 1162.00: 1163.00: 1164.00: 1165.00: 1166.00: 1167.00: 1168.00: 1169.00: 1170.00: 1171.00: 1172.00: 1173.00: 1174.00: 1175.00: 1176.00: 1177.00: 1178.00: 1179.00: 1180.00: 1181.00: 1182.00: 1183.00: 1184.00: 1185.00: 1186.00: 1187.00: 1188.00: 1189.00: 1190.00: 1191.00: 1192.00: 1193.00: 1194.00: 1195.00: 1196.00: 1197.00: 1198.00: 1199.00: 1200.00: 1201.00: 1202.00: 1203.00: 1204.00: 1205.00: 1206.00: 1207.00: 1208.00: 1209.00: 1210.00: 1211.00: 1212.00: 1213.00: 1214.00: 1215.00: 1216.00: 1217.00: 1218.00: 1219.00: 1220.00: 1221.00: 1222.00: 1223.00: 1224.00: 1225.00: 1226.00: 1227.00: 1228.00: 1229.00: 1230.00: 1231.00: 1232.00: 1233.00: 1234.00: 1235.00: 1236.00: 1237.00: 1238.00: 1239.00: 1240.00: 1241.00: 1242.00: 1243.00: 1244.00: 1245.00: 1246.00: 1247.00: 1248.00: 1249.00: 1250.00: 1251.00: 1252.00: 1253.00: 1254.00: 1255.00: 1256.00: 1257.00: 1258.00: 1259.00: 1260.00: 1261.00: 1262.00: 1263.00: 1264.00: 1265.00: 1266.00: 1267.00: 1268.00: 1269.00: 1270.00: 1271.00: 1272.00: 1273.00: 1274.00: 1275.00: 1276.00: 1277.00: 1278.00: 1279.00: 1280.00: 1281.00: 1282.00: 1283.00: 1284.00: 1285.00: 1286.00: 1287.00: 1288.00: 1289.00: 1290.00: 1291.00: 1292.00: 1293.00: 1294.00: 1295.00: 1296.00: 1297.00: 1298.00: 1299.00: 1300.00: 1301.00: 1302.00: 1303.00: 1304.00: 1305.00: 1306.00: 1307.00: 1308.00: 1309.00: 1310.00: 1311.00: 1312.00: 1313.00: 1314.00: 1315.00: 1316.00: 1317.00: 1318.00: 1319.00: 1320.00: 1321.00: 1322.00: 1323.00: 1324.00: 1325.00: 1326.00: 1327.00: 1328.00: 1329.00: 1330.00: 1331.00: 1332.00: 1333.00: 1334.00: 1335.00: 1336.00: 1337.00: 1338.00: 1339.00: 1340.00: 1341.00: 1342.00: 1343.00: 1344.00: 1345.00: 1346.00: 1347.00: 1348.00: 1349.00: 1350.00: 1351.00: 1352.00: 1353.00: 1354.00: 13

Denk hier hat sein Selbstbedürfnis festen Boden unter den Füßen. Genie ist eine unidirekte Sache. Genau feststellen läßt es sich eigentlich erst, wenn der Betreffende bereits 100 Jahre tot ist, jedenfalls in der langen Liste, in der fortwährend abgeleiteten Rassenordnung, die der Natur immer im Kopf mit sich herumträgt, ist das Genie nicht verzeichnet. Aber was ein Prinz ist, das weiß ja jeder ein jeder. Das ist beglaubigt und abgestempelt. Prinz ist Prinz, mag er im übrigen ein Trottel oder ein Idiot sein. Der Rang ist alles, das menschliche Format nicht. Denn wer einen krummen Buckel hat, der braucht ja etwas, wovon er dienen kann.

Also sollten die Herrschaften dem Harry Domela dankbar sein, weil er ihnen Gelegenheiten gegeben hat, etwas lang und schmerzlich Einbehrtes nachzuholen. Er hat keine Rolle sicher nicht schlechter gespielt, als sein echter Doppelgänger es getan hätte. Daß er bei der Gelegenheit eine kleine Luftschleuse von den Dienstbesessenen erhob, sollten ihm gerade diek vergeben. Jeder Genuß muß bezahlt werden. Freilich die Justiz? Armer Harry Domela! Sie wird die den falschen Hohenrollern antreiben. Sie wird dich wegen nachträglicher Majestätsbeleidigung zu pöden wissen und sie wird sich rühmend nicht schämen vor die finanzielle Schädigung der von dir Gepesteten stellen, als vielmehr vor die Blamose der sogenannten guten Gesellschaft, als auch hoher und höchster Behörden, der Staatsoberhäupter und Reichswehrkommandeure. Aber eben deswegen wollen wir dir, Harry Domela, nicht gram sein. Du hast ein gutes Werk getan. Du hast dem Hyazinthus des deutschen Unterlebens ein unsterbliches Denkmal gesetzt!

**Zur Verbesserung des Telephonnetzes** zwischen Aulzig, Brüx, Karlsbad und Eger wird in den nächsten Tagen eine neue direkte Leitung in Betrieb gesetzt werden. Eine weitere Verbesserung wird 1927 durch die Errichtung zweier Leitungen von Teplitz nach Aulzig zum Anschluß an das Fernnetz Aulzig-Brüx, zweier Leitungen von Aulzig nach Teplitz-Hodenbach durchgeführt werden. Eine Leitung wird von Brüx nach Oberlautendorf, von Aachen nach Komotau und Brüx, von Karlsbad nach Eger, von Komotau nach Soaz eingerichtet werden.

**Das Polizeiregime in der demokratischen Republik.** Seit einiger Zeit machen unsere Prager Genossen die Beobachtung, daß zu allen ihren Veranstaltungen, zu denen auch Gäste Zutritt haben, Detektivs erscheinen. Dies war der Fall am 1. Mai des vergangenen Jahres, bei einer Versammlung gegen die Fülle und sogar beim Vortrage, den Herr Dr. Heller Mittwoch abends in den Räumen der Deutschen Universität in Prag hielt. Die Polizei hat also auch Interesse für Vorträge auf akademischem Boden — genau so wie im Vormarsch — und entfesselt ihre Spitzel bis in die Hallen der Wissenschaft. Der Herr Polizeipräsident Slechts, der seinerzeit, als die Welle der Reaktion im Anstiege war, den inneren vom Geist der Zeit ein wenig beleiden Herrn Wieners abgelöst hat, scheint nach dem Ruhm des seligen Sedlitzky, des Polizeiministers Metternichs, zu streben. Die wachsende Überwachungs des geistigen Lebens ist auch eine der Errungenschaften der staatsverhaltenden Riarden der Herren Spina und Raper-Haring.

**Späte Entdeckungen.** Stefanik, der erste tschechoslowakische Kriegsminister, ist bekanntlich bei seinem Heimflug abgestürzt. Eine Explosion des Motors soll die Katastrophe verursacht haben. Nun melden die „Karolin Listn“, daß „Zauren“

aufgedeckt worden seien, die darauf schließen ließen, daß die Explosion des Motors keine zufällige gewesen sein soll. Es soll nämlich gegen das Flugzeug geschossen worden sein und eine Kugel soll das Benzinergäß getroffen haben. Es wurden Nachforschungen eingeleitet, welche ergeben werden, ob der Verdacht vollständig begründet ist. — Diese sonderbaren Entdeckungen werden reichlich spät gemacht und man hat fast den Eindruck, als ob auf solche Weise die Öffentlichkeit auch nur wieder ein wenig von den Affären der Gegenwart abgelentet werden soll.

**Wie die Fakenkreuzbewegung im Lichtbild aussieht.** Der Bodenbacher Wenzel hat, wie wir dem „Tag“ entnehmen, seine schöpferische Begabung nun in den Dienst des edel böstlichen Lichtbildwesens gestellt. Er haßt wahrscheinlich, mit den Erklärungen zu seinen Lichtbildern leichter fertig zu werden, als mit großen politischen Progen, da ihn „Der Jörn der freien Rede“, wie es schon im Bede heißt, nun nicht mehr zu gewagten Sätzen fortzueilen wird. Auf 120 Lichtbildern soll die „Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung“ im Bilde gezeigt werden. Die Entwicklung der völkische Bewegung ist, erweist sich nun doppelt, wenn sie im Bilde vorgeführt wird. Von Vogel und Burckhardt geht es beim dritten Bild schon zu den gegenwärtigen Parlamentariern der Fakenkreuzler über, die dann oben in jeder einzeln auf die Leinwand projiziert werden. Dann aber bezieht die Bewegung aus folgenden bildlichen Tatsachen:

1. Die Außenansicht des Gebäudes der Prager Nationalversammlung.
2. Ein Bild aus dem Innenraum des Parlamentes. Die Stuhordnung der Prager Volksversammlung. Das Bild zeigt die Stärkeverhältnisse der politischen Parteien und der Nationen.
3. Einmal über die Staatsflagge 6 Darstellungen.
4. Wie sieht die Fahne der Nationalsozialisten aus?
5. 16 Bilder, darstellend die Führer der politischen Parteien in der Prager Nationalversammlung sowie eine Erklärung der politischen Programme.
6. Ministerpräsident Swebia und die Minister. 16 Bilder.
7. Die Präsidenten und Vizepräsidenten des Senates und des Abgeordnetenhauses. 12 Bilder.
8. Schematische Darstellung: „Wie eine Gesetzesvorlage entsteht.“ „Wie aus der Vorlage ein Gesetz wird.“
9. 10 Bilder aus dem Betriebe des Parlamentes.
10. Als Schlüsselschilder: 21 Lichtbildaufnahmen vom wöchentlichen Tage in Bodenbacher-Zeichen im Jahre 1926.

Die Staatsflagge gehört unbedingt dazu, weil sonst die wichtige Frage der Fakenkreuzflagge nicht genügend geklärt wäre. Die Minister dürfen nicht fehlen, weil unter ihnen ja zwei alte Verbands-genossen und Freunde der Nationalsozialisten sind, und die Bildung dieses Kabinetts überhaupt nur durch die Rückendekung der Fakenkreuzler möglich war. Dagegen wird der Kenner der völkischen Bewegung mancherlei unter den Lichtbildern vermissen. Wir beholten uns vor, gelegentlich einmal dem Wenzel etwas an die Hand zu geben und ihm eine Serie zusammenzustellen, die ein besseres Bild von der nationalsozialistischen Bewegung gibt.

**Basant's Nichtigkeitsbeschwerde abgewiesen.** Der Oberste Gerichtshof befahte sich gestern mit der Nichtigkeitsbeschwerde, die der Verteidiger des Frauemörders Heinrich Basant gegen das Todesurteil des k. k. Landesgerichtes Schwurrichters eingereicht hatte und wies sie wegen mangelhafter Begründung ab. In nichtöffentlicher Sitzung wurde dann darüber beraten, ob man Basant der Gnade des Präsidenten empfehlen soll.

**Staatsbürgerrechtsnachweise.** Nach der Rundmachung des Ministers des Innern vom 15. Dezember 1926, Stz. Nr. 225, kundgemacht am 22. Dezember 1926, hat jeder Staatsbürger der tschechoslowakischen Republik das Recht, eine Bescheinigung als Nachweis der Staatsbürgerschaft zu verlangen. Diese Bescheinigung wird in Böhmern, Mähren und Schlesien von der politischen Bezirksverwaltung, und wenn die betreffende Person in einer Stadt mit eigenem Statut zuständig ist, von der politischen Landesverwaltung in der Slowakei und in Karpaten-Rußland von jenem Statute, in dem sich die Heimatgemeinde des Geschwänders befindet, ausgestellt. In das Heimatrecht zwischen zwei in verschiedenen Gemeinden gelegenen Gemeinden tritt, so wird die das Geschwänders beherrschende Behörde von der gemeinsamen Oberbehörde bestimmt. Im Geschwänders sind Vor- und Zuname, Beschäftigung, Wohnort sowie die genauen Geburtsdaten anzuführen. Geschwänders, die erst nach dem 1. Jänner 1910, beziehungsweise nach dem 31. Dezember 1913 (giltend für das ehemalige Kreisbezirksgebiet) das Heimatrecht in dem nunmehrigen Gebiet der tschechoslowakischen Republik erworben hat, oder deren Väter oder Mütter nach diesem Tage das Heimatrecht erworben haben, müssen auch die Art bekanntgeben, auf welche sie selbst oder die Eltern die Staatsbürgerschaft erworben haben (Vererbung, Option, Anstellung als wirklicher Beamter, Verehelichung). Verheiratete Geschwänders haben im Geschwänders auch den Namen der Ehegattin, sowie Zeitpunkt und Ort der Eheabschluss anzuführen. Dieselben Daten sind bei minderjährigen Kindern anzugeben. Die Geschwänders sind, wenn möglich, mit öffentlichen Urkunden (Heimatschein, Geburtschein, Trauschein etc.) zu belegen.

**Die Hauptstadt der Republik** gleicht in den letzten Tagen wieder einmal mehr der mosarischen Seenlandschaft als dem „Herzen Europas“. Die Felsen und Landbrücken sind auf ein Minimum zusammengedrückt und so immer man hintritt oder besser, wobei immer einen der Strom der Passanten treibt, gerät man in eine Pfütze. Es sind aber keineswegs gewöhnliche steinartige Pfützen, wie sie in Pardubitz, Tschaslau oder Brüx auftreten, nein, die hauptsächlich Pfützen sind tief und erreichen öfters einen Wasserstand von 10 bis 20 Zentimetern. In die Straßen Prag's durchwegs zu raig sind und bei Neuwanten von allem Anfang an für die nächsten hundert Jahre wieder zu eng gebaut werden, sollen die Menschen, dies wie ein Heringschwarm, die Gassen, einer bespricht den anderen, man könnte alle Stunden nicht nur die Hosen — nein, die Krüge wechseln und die fetterkürzten Hute drehen, keiner kann sehen, wohin er vom blinden Schicksal getrieben tritt, und der Wirtwar des Rechts-Zins- und Kreuz- und Quer-Gedens vergründet nach das Vergnügen. An den meist unbedeckten Ecken haben tollischer außer den Zeitungverkaufern, die den „Lech“ und das Zeitungs-Organ ausrufen, einige Herren und Damen im Stadipfel und unterhalten sich in aller Gemütsruhe, ohne daß ihnen ein Poliziist zu verstehen gibt, daß hier kein Kaffeekaus ist. Zweifel-

### „Im roten Wien“.

Was vorerst im Munde der Christlich-sozialen proklamierte Aufschneiderei war, ist wohl geworden durch sozialdemokratische Arbeit. Wien ist heute die demokratischere Stadt Europas, die demokratischere Stadt von Arbeiterhandlungen aus. Daß der Wiener Kapitalist nicht zufrieden ist mit einer Gemeindevverwaltung, die eine gewaltige Reformarbeit leistet, die er für überflüssige Humanitätsdummheit hält, die er haßt, weil sie durch Besteuerung der Reichen möglich gemacht wird, ist selbstverständlich. Aber der Arbeiter weiß, daß das Wort von der Gemeinshaft, die ja die Stadt sein soll, erst Sinn und Inhalt bekommen hat, seit die Sozialdemokraten die Stadt verwalteten, und sie verwalteten so, wie es die große Mehrheit der Bevölkerung, wie es die Arbeiter brauchen. Nicht nur die Arbeiter Wiens wissen es! In den Arbeiter aller Länder ist die Kunde von der planmäßigen Aufbaubarbeit der sozialdemokratischen Gemeindevverwaltung Wiens gelangt, auch zu den süddeutschen Arbeitern. Eine harte Abordnung süddeutscher Arbeiter und Arbeiterinnen hat im April des Vorjahres das neue Wien besucht, hat die vorbildlichen Einrichtungen, die zum Schutze der Armen, zum Schutze der Gesundheit der Gesamtheit getroffen wurden, fundiert. Genosse Hofbauer hat nun im Auftrag des Parteivorstandes in einer Broschüre geschrieben, was diese Arbeiterabordnung in Wien gesehen hat, welche sozialen Einrichtungen sie kennen gelernt hat: das Fürsorgewesen, das Steuerwesen, den Wohnungsbau, die Schulpflicht, und er erzählt in dieser Broschüre von der herrlichen Wiener Arbeiterbewegung, die deshalb so großes Schicksal konnte, weil sie es verstanden hat, alle Spaltungsversuche abzuwehren. Die Broschüre gewinnt an Wert durch die Gelehrtheit der bekannten Wiener Genossen Treitsner, Weber, Professor Landler und Glöckl. Sie ist reich illustriert und sehr gefällig ausgestattet, so daß sie jedem Genossen, der sie kauft, Freude bringen wird. Der Preis dieser Broschüre ist so niedrig wie möglich bemessen worden, sie kostet bloß 4 Kronen.

los erhöht wird die Luft, in dieser Stadt und in diesen Zeitläuften zu leben, durch die Automobiler. Fahren sie schon bei schönem Wetter unvorsichtigerweise schnell und von keinem Organ der öffentlichen Sicherheit gehindert, ohne Rücksicht auf Mensch und Vieh, die ihren Weg kreuzen, so strigen sie bei Regenwetter gewöhnlich das Tempo um einige Stundenkilometer. Die Polizei hat ja Befehle zu tun, als den rasenden Werd, der taglich in den Straßen seine Opfer sucht und wahrlich kein Verdienst davon hat, wenn er einmal keines findet, dingfest zu machen. Die Polizei spitzelt Kommunisten aus, verhaftet sie und zu einem Bettler und ist vor allem eifrig bemüht, die Prostituierten zu überwachen, damit sie ja nicht den behördlich konzipierten Strich um einen Meter überschreiten. Jeder Schritt dieser armen Wadel wird überwacht, aber die Autos rasen ungestraft über den Wenzelsplatz. In großen Sprüngen überqueren die Fußgänger — sie hieken besser Lauffer und Springer — den Platz, das Kommer springt häuoch auf, auf dem glitschigen Pflaster gleiten und zwischen die Passanten wie auf Glatteis, zwischen Autos und Straßenbahnwagen einen Weg suchend. — Wenn schon die Merkfallen bei ihren guten Beziehungen zum himmlischen Wetterchef nichts für die Besserung der Witterung tun können, so sollten die Prager Stadtväter einmal begreifen, daß es für sie keine Ehre sein kann, die schmutzigste Großstadt Mitteleuropas zu regieren. Das gänzlich veraltete und besonders für Prag untaugliche Mosaikpflaster, das den Dreck und die Gebirgsbildung nicht nur begünstigt, sondern geradezu notwendig macht, mühte beseitigt, nicht erneut und stets wieder angewendet werden. In den verkehrsreichen Kreuzungen mühen statt der demalsten Wegweiser Polizisten stehen, die nicht nur Anordnungen machen, sondern Verkehrsregeln für die Fußgänger gewährleisten mühten. Das Prager Straßennetz hat keine soziale Seite: nicht alle Leute haben Gummischuhe und Dienstboten, denen sie die Kleider zum Reinigen geben. Tausende arme Teufel müssen mit nassen Füßen, vom Straßendreck bis an den Kopf bespritzt, täglich das Prager Kommer passieren. Für sie sollten sich doch wenigstens die Arbeitervertreter in der Prager Gemeindevverwaltung einsetzen.

**Russolins Kriegs Vorbereitungen.** „Giornale D'Italia“ berichtet, daß während des ganzen Monats Jänner längs der gesamten Alpen-Grenze Italien turnustweise militärische Winterübungen stattfinden werden, da wegen der alpinen Grenze Italiens das gesamte Heer auf einen alpinen Krieg vorbereitet werden mußte.

**Radio im Dienste der Polizei.** Im Staat New Jersey finden Versuche statt, welche im Falle ihres Scheiterns dazu führen werden, daß sämtliche Polizeibeamten mit kleiner radiophonischen Apparaten ausgestattet sein werden, mittels deren sie in ständiger Verbindung mit dem Gebäude des Polizeipräsidenten werden stehen können. Diese Apparate werden nicht größer als ein Zigarettenetui und ungefähr ein Zentimeter in einer Entfernung von 6 Kilometer vom Polizeigebäude aufzufangen. Die Polizeiverwaltung erwartet von dieser Neuerung sehr günstige Ergebnisse für den Polizeidienst, insbesondere für die Verhütung von Verbrechen und die Verfolgung von auch in Automobilen fahrenden bemaffneten Verbrechern.

### Das lautere Herz.

Von R. Robinson.  
(Entnommen dem Juli-Heft des „De Adelphi“, London EC. 4.)

Ich: Monate waren seit unserem ersten Besuche in der kleinen Eingekerkerten Süd-Indiens verstrichen; und es war uns recht unwillig, daß der Regen während der paar Tage, die wir neuerlich dort verbrachten, ununterbrochen herabstürzte. Aber gegen Abend des zweiten Tages heiterte sich der Himmel doch ein wenig auf und wir eilten ins Freie. Die ganze Welt schien von Rasse zu triefen; es war zu feucht, um einen Spaziergang auf die Berge oder durch die Dickungengege zu wagen; so wanderten wir also zu dem Berg, dem wir auf den Markt, zum Kaufladen von Mr. Franjee, wo man jedweden Krimstrumpf kaufen konnte, den sich jemand überhaupt nur wünschen möchte, genau so wie in einem großen Tordladen bei uns daheim; Mr. Franjee erinnerte sich noch an uns; er legte ein paar Schacheln mit Seidenstrümpfen vor; jene weichen, karierten Bierstrümpfe, welche die Menschen jener Gegenden als Kopfbedeckung zu tragen pflegen, und lange, florante Schleier, welche die Frauen gebrauchen. Wir besorgten unseren Einkauf und waren im Begriffe fortzugehen, als er uns aufhielt.

„Wenn Sie keine Eile haben,“ sagte er (er spricht ganz schön Englisch), „bitte ich Sie, für eine oder zwei Minuten noch Platz zu nehmen. Am Markte ist nämlich ein alter Mann, der gerne mit Ihnen sprechen möchte.“  
Ich setzte mich nieder. „Was für ein alter Mann?“ fragte ich ihn verwundert.  
„Es ist der alte Schuhmacher vom Markte. Ich habe ihn holen lassen; er wird in einer Minute hier sein. Er sagt, daß Sie bei ihm, als Sie voriges Jahr hier waren, ein Paar hiesige Schuhe gekauft hätten. Ist es nicht so?“  
Ich erinnerte mich dunkel daran, bei einem einzigen Rundgang durch den Markt, auf der Suche

nach einem heimlich erzeugten Artikel, den ich als Weihnachtsgeschenk nach Hause senden konnte, einen solchen Einkauf gemacht zu haben.

„Schön, er sagte, er hätte von Ihnen Kupien 1/2 gefordert. Aber nachdem Sie ihn bereits verlassen hatten, bekam er sich, daß der wirkliche Preis für solche Schuhe Kupien 1/4 beträgt. So erkundigte er sich, wo Sie wohnen, und als er jemanden ausfindig machte, der inzwischen in seinem Laden blieb, begab er sich nach Ihrer Wohnung, um Ihnen die Kupie zurückzugeben. Doch Sie waren bereits abgereist. So kam er also zu mir und bat mich, wenn Sie zurückkommen sollten, ihn jedenfalls holen zu lassen, damit er Ihnen das Geld zurückerstaten könnte. Er weiß nämlich, daß sich jeder, der hierher reist, in meinem Laden aufhalten pflegt. Er war sehr besorgt deswegen; jede Woche kam er her und erkundigte sich, ob Sie noch nicht wiedergekommen wären, damit er Ihnen jene Kupie zurückgeben könne.“

Ich war ganz betroffen. „Ich wollte, daß er sich deshalb keinerlei Vorwürfe gemacht hätte,“ gab ich zu Antwort. „Ich dachte, daß die Schuhe dieses Geld durchaus wert sind.“  
„Genau das gleiche habe ich ihm auch gesagt,“ meinte Mr. Franjee. „Ich sagte: Du bist ein armer Teufel und für dich bedeutet eine Kupie ein schönes Stück Geld. Aber was liegt einem solchen Herrn an einer Kupie mehr oder weniger. Und jemand, dem es zuviel erwidern wäre, hätte es doch nicht gekauft.“ Doch er erwiderte, daß es nicht der richtige Preis für die Schuhe gewesen wäre.“

In dem vollgebrängten Laden wurde es plötzlich finster; der Schuhmacher war gekommen, er blieb in der niedrigen Tür stehen, das Licht verbedend, da er seine Schuhe reinigte, bevor er hereintrat. Er war ein alter Mann, ein Mohamedaner, gebürtig und runzig; aber seine Augen waren jung, erfüllt von jener lichtvollen Unschuld eines Menschen, für welchen das Unübersum keinerlei Ungeheimnisse bietet. Ich erkühnte mich zu sagen, daß man dies in einem Dorfe bei uns „Janit“, „welchlich“ heißen würde; in Benares würde man wahrscheinlich dazu sagen, daß er

von Geld aus hat. Seine krummen, zitternden Finger bemühten sich, einen vermittelten Knoten im Nippel seines großen Hemdes aufzufindem; er sprach schließlich ein einzelnes Kupienstück heraus, und reichte es mir.

Ich wußte wohlhaftig nicht, was ich tun, was ich dazu sagen sollte. Was will man tun oder sagen, wenn man sich plötzlich jemandem gegenüber befindet, der gefällig über einem steht und dessen Gegenüber eine solche ist, daß es ganz unwahrscheinlich scheint, daß so etwas möglich ist? Zunächst gab ich es ihm, ziemlich erregt, mit etwas mehr Geld zurück und sagte zu ihm, daß ich noch ein zweites Paar von seinen Schuhen zu erwischen wünsche. Und glücklicherweise stellte sich heraus, daß dies eine ganz gute Idee von mir war. Der alte Mann wuschelte nach seinem Laden, um sie zu holen, freudig, mit der sorgentfreien Miene eines Menschen, den lange Zeit die Last irgend einer schweren Last niedergedrückt hatte und der endlich von ihr befreit war.

Ich wandte mich erkundig an Mr. Franjee. „Zind alle Leute hier so ehrlich?“ fragte ich. Denn dicker war der erste Warenverkäufer, den ich auf meiner Reise durch Indien kennen lernte, der einen Käufer nicht unerschrocken als regelrechtes Plünderungsobjekt ansah.

Er winkte mit einer bewußten, geringschwänkten Handbewegung. „Ach nein,“ sagte er. Und dann, in vertonlicher Tone eines Kindes, das in der Dunkelheit zu einem anderen etwas spricht, fuhr er fort: „Aber, wie Sie sehen, dieser alte Mann — er ist nämlich sehr religiös. Er sagt, daß — Gott es nicht gestattet, mehr zu verlangen als den wirklichen Preis.“

Er sprach es gleichsam wie entschuldigend, als ob er fühlen würde, daß dies eine ziemlich schwache und lächerliche Reizung war. Aber ich nahm wahr, daß er und die übrigen Leute in dem Laden (es waren dort durchwegs Hindus von Rang) sehr edel mit dem alten Manne verfahren und ihm mit einer Art von rührender Ehrerbietung behandelten.

Übersetzt von J. Reismann.

Schwere Grippe in Bayern. Das "Berliner Tageblatt" meldet aus München: In Gungenhausen in Franken sind jetzt die ersten Grippe-Todesfälle in Bayern zu verzeichnen. Es handelt sich um zwei Fälle schwerer Kopfgrrippe. Auch aus Schwaben sind wieder ungewöhnlich zahlreiche Erkrankungen an Grippe gemeldet. In München nahmen die Grippefälle bisher einen gutartigen Verlauf.

Durch die Rüste in den Tod. Einen merkwürdigen Weg in den Tod hat der 63jährige Pariser Ingenieur Maurice Boncher gewählt. Eines Abends teilte er seinen Freunden mit, er sei lebensüberdrüssig und werde seinem Leben ein Ende machen. Am nächsten Morgen bestieg er als einziger Passagier das Flugzeug, das den Dienst Toulouse-Casablanca verließ. Eine halbe Stunde nach dem Aufstieg fühlte der Lenker des Flugzeuges eine heftige Erschütterung. Er wendete sich um und sah die Besatzung des Passagiers im Laumock hängen. Dieser selbst war verschwunden. Der Pilot flog nun zurück und suchte im Automobil den Weg ab, den er in der Luft zurückgelegt hatte. Auf einem Felde fand er den schrecklich verstümmelten Leichnam des Selbstmörders.

Die Flucht der Filmdiva. Die bekannte Film-Komödiantin Inogene Robertson, die seit ungefähr einhalb Jahren in Deutschland tätig war, ist plötzlich kinstadtartig aus München abgereist, um über Frankreich nach Amerika, ihre Heimat, zurückzukehren. Unter ähnlichen Umständen hatte sie kürzlich die Reise nach Europa angetreten. Inogene Robertson heißt eigentlich Anna Wilson und stammt aus Kentucky. Sie war 15 Jahre alt, als der New-Jorker Varieté-Direktor Jigsfeld mit seinen "Girls" in ihre Heimat kam. Hinter dem Rücken ihrer Eltern ließ sie sich engagieren und machte, dank ihrer blonden Schönheit, rasch Karriere. Mit 18 Jahren war sie Star des Musikballetts von Jigsfeld. Zwei Jahre lang blieb sie Singsängerin in den großen amerikanischen Schönheitswettbewerben und galt als "Miss Amerika", als schönste Frau der Neuen Welt. Aus diesem Anlaß wurde sie auch vom Präsidenten der Vereinigten Staaten empfangen und mit 5000 Dollar beschenkt. Bei Jigsfeld hatte sie ein wöchentliches Gehalt von 1000 Dollar. Mit der Filmindustrie hatte sie noch keine Verbindung. Hingegen wurde sie in eine peinliche Liebesgeschichte verwickelt. Ein reicher Großindustrieller knüpfte mit ihr ein Liebesverhältnis an, obgleich er verheiratet war. Als die Frau des Industriellen die Scheidungsfloge anstregte, kam es zu einem großen Skandal. Die Enttarnung der Amerikaner gegen das Mädchen — nicht etwa gegen den Industriellen — nahm solche Formen an, daß sie in aller Eile die Vereinigten Staaten verließ. In Europa dauerte es längere Zeit, bis sie für den Film entdeckt wurde. Dann aber erzielte sie, nicht als Darstellerin, sondern lediglich als Typ der modernen schönen Frau, große Erfolge. Im vergangenen Jahre hat sie in nicht weniger als zehn Filmen gespielt, darunter "Das süße Madel", "Häufiger-See in der Adersstraße", "Die Königin des Weltbades", "Die elf Schiffschen Offiziere", "Das Kaisergeräusch" usw. Sie verstand es sehr geschickt, ihre Beliebtheit in steigende Ränge umzuheben und ihre Gage ständig zu steigern. In letzter Zeit erhielt sie eine Tagesgage von 300 bis 500 Mark, für einen Film etwa 15 bis 20.000 Mark. Ihr Einkommen aus ihrer Filmkarriere im vergangenen Jahr wird auf etwa 80.000 Mark geschätzt. Dennoch hatte sie nie einen Pfennig Geld, sondern ungeheure Schulden. Ihr Luxus an Kleidern und Juwelen kannte keine Grenzen. Da sie meist die Wohnungsmiete nicht aufbrachte, mußte sie immer wieder ziehen. Selbst ihrer Hausangestellten blieb sie den Lohn schuldig. Besonders groß sind ihre Schulden bei Berliner Modeshäusern; sie werden auf rund 100.000 Mark geschätzt. In letzter Zeit schwebten auch zwei Strafverfahren gegen sie. Eine Hofe, deren Köffer sie nach der Entlassung gewaschen geöffnet und der sie die darin befindlichen Kleider beschlagnahmt hatte, strengte Klage wegen Eigentumsvergehens und Sachbeschädigung an, und außerdem soll sie gefälschte Wertpapiere beiseitegeschafft haben. So wählte Inogene Robertson anscheinend keinen anderen Ausweg mehr, als die fluchtartige Flucht. Hierbei war ihr scheinbar ihr Freund,

der kostspielige Operateur Hrenquell beistehend, der vor einigen Monaten wegen verschiedener Vergehen des Landes verwiesen worden war. Er hat sie von Paris aus in München abgeholt und ihr zur Flucht verholfen.

98 Menschen erstoren! Aus Moskau wird berichtet: 98 Personen wurden erstoren in zwei Zügen aufgefunden, die bei einem Schneesturm in der Provinz Samara festengeschnitten sind. Im Uralgebiet und im Kaukasus herrscht eine fürchterliche Kälte.

Das Kind unter der Lokomotive. Der Lokomotivführer Kogits aus Jägerdorf fuhr an einem der letzten Nachmittage mit dem Personenzug von Troppau nach Schönbrunn. Auf der Eisenbahnstrecke hinter Troppau bemerkte er in der Nähe des ersten Wägenwagens ein blaues Paket — so sah es von fern aus — liegen. Die Lokomotive fuhr mit der größten Geschwindigkeit und als sie näher kam, ungefähr 60 Schritte vor dem Bahnwärtershäuschen, sah der Führer, daß sich das blaue Paket bewegte. Heftig maßigte sofort die Geschwindigkeit und brachte die Lokomotive, nachdem er aber schon über das blaue Paket gefahren war, zum Stehen. Als er dann mit dem Heiser nachschauen hielt, bemerkte er zu seinem Schrecken ein kleines Kind, das blau angezogen, zwischen den Schienen lag. Als man es hervorholte, wurde festgestellt, daß das Kind lediglich am Kopfe zwei leichte Verletzungen erlitten hatte. Vom Troppauer Krankenhaus, wohin man das Kind brachte, wurde festgestellt, daß das Kind der zweijährige Sohn des Bahnwärters war, dessen Frau nach einer Operation schwer krank darnieder liegt und vom Fortgehen des Kindes — der Gatte war gerade im Dienst — nichts wußte.

AO UND AOISMUS.

Moskauer Verhältnisse.

In Moskau, in der Dwerskajastraße befindet sich das Lokal der „ausdrücklich und allein in der Weltkonzeption denkenden Menschen“. Noch vor kurzem prangte über dessen Tür das einladende Schild:

102, 261, 342, 4.235, 23.144 125.

Erfinder aller Länder, erfinder Euch!!!

ALLERFINDUNGSRAUM

der gesamten Menschheit der Erfinder 24.128

(Aufenstaatter).

Dann machte dieses Schild aus bestimmten Gründen einem anderen Platz:

Vegetarisches Restaurant.

Doch dieser Plakatwechsel hatte an dem spezifischen Gepräge des Lokals der Koisten, das heißt der Anhänger der neuen Weltprache „Ao“ nichts verändert. — „Ao“ ist die Sprache der Zahlen. Die Wände des Lokals sind mit Sprüchen auslauter nackten Zahlen ohne jegliche buchstäbliche Bekleidung beschriftet. Auch für die der neuen Weltprache Unkundigen befinden sich einige aufkündigende Aufschriften.

„Ao ist die Verbindungssprache des Menschen mit der gesamten Welt, und nicht nur mit Seinsgeschichten.“

„Ao ist die Sprache der Sachen und nicht nur der Worte.“

„Ao ist eine zusammengefaßte Wissenschaft — das Konzept sämtlicher Wissenschaften.“

„Wer muß Ao erlernen?!!“

Jeder, dem die Geschichte der Menschheit nicht gleichgültig ist! — Jeder, der sich für einen Menschen und nicht nur für ein fortflanderndes Tier hält! — Jeder, der wenigstens einmal im Leben Mensch sein will! — Jeder, der nicht will, daß die Zukunft der Menschheit im Blut und nationalen Kriegen erlösen soll!!!

Im „Allerfindungsraum“ werden auch seit längerer Zeit Kurse der neuen Weltprache abgehalten. Die Teilnahme an diesen Kursen steht jedem frei und ist kostenlos. Die genaue Anzahl derjenigen, die in diesen vier Wänden die Weisheit „wenigstens einmal im Leben Mensch sein“

erwerben wollten, ist leider nicht bekannt, aber es sollen ungefähr zehn Vertreter des männlichen und einige des weiblichen Geschlechts diese Kurse regelmäßig zu besuchen pflegen. — Für den laufenden Monat sind folgende Vorträge vorgesehen: „Das Entdecken der materiellen Wurzeln in den Gleichungen dritten Grades ohne Jubiläumnahme der Logarithmentafeln und ohne Anwendung der Formel von Cardan, sondern nach den, vom Rezenten selber zusammengestellten Tabellen“, und „Das Allerfindichium, als System der Erlösung der Menschheit aus den Sackgassen der Methaphysik des Materialismus und des Idealismus“. Von Zeit zu Zeit werden auch Diskussionsabende veranstaltet, deren Besuch außerordentlich lohnend sein soll.

Die Koisten reden einander mit „Abo“ an, was in der Sprache der Ungewöhnlichen „Erfinder“ zu bedeuten hat.

Die Koisten bleiben auch der Poesie nicht fern. Einer der führenden Köpfe der Koisten hat sogar eine große Poem verfaßt — „Die Ego-nade“ — das folgendermaßen beginnt:

„Ich bin die Welt, das Schwebel, der Schöpfer, „Ich bin das Selbstjunge, bin der Selbstüber!“ „Ich bin das Selbstweibchen, bin das Selbstmännchen!“

„Juble, singe und weine, oh, Du Selbstfüre!!!“ ... Deutsch von Eugen Reisselsohn.

Volkswirtschaft.

Vor dem Abbau des Bewilligungsverfahrens.

Neben den hohen Jöllen, durch welche sich die Tschechoslowakei von den Nachbarstaaten absperrt, gibt es noch ein sogenanntes Bewilligungsverfahren, das heißt, gewisse Waren darf man auch dann nicht einführen, wenn man den hohen Zoll bezahlt, sondern die Einfuhr von gewissen Waren, die noch jetzt fast ein Drittel der Positionen des Zolltarifes ausmachen, ist nur auf eine Bewilligung des Außenhandelsamtes gebunden. Unmittelbar nach dem Kriege galt das Bewilligungsverfahren für fast allen Waren, deren Einfuhr in die Tschechoslowakei in Frage kam. Das allmächtige Außenhandelsamt, das teilweise sogar ein Ministerium war, ging da oft nach Willkür vor, bevorzugte den einen Kaufmann und benachteiligte einen anderen. Seither wurde nun noch und noch bei gewissen Waren das Einfuhrverbot aufgehoben, aber, wie gesagt, bei einer Reihe von Waren besteht es noch. Der Regierung wäre es nicht im geringsten eingefallen, das Bewilligungsverfahren abzubauen, wenn nicht die fremden Staaten selbst darauf gedrängt hätten. Alle Handelsvertragsverhandlungen, die die Tschechoslowakei bisher geführt hat, waren dadurch erschwert, daß eine Reihe von europäischen Staaten das Bewilligungssystem längst aufgehoben hatten, während die Tschechoslowakei noch hart an diesem Ueberbleibsel aus der Kriegszeit und diesem Demutis des internationalen wirtschaftlichen Verkehrs festhält. Insbesondere die augenblicklichen handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland und der Schweiz machen den nötigen Abbau des Bewilligungssystems notwendig, do sonst keine Hoffnung vorhanden ist, daß die Handelsverträge zustandekommen. Deshalb hat nun die volkswirtschaftliche Sektion des Außenministeriums einen Antrag an den Ministerrat ausgearbeitet, in dem die Aufhebung des Bewilligungsverfahrens vorgeschlagen wird. Es scheint also, daß die Verhandlungen mit Deutschland auf einem toten Punkt angelangt sind und nur fortgesetzt werden können, wenn mit dem Bewilligungsverfahren endlich ein Ende gemacht wird. Freilich wird nicht das Bewilligungsverfahren plötzlich verschwinden, das Ende desselben soll für einen bestimmten Termin in Aussicht genommen werden und außerdem soll eine beschränkte Anzahl von Waren auch weiterhin an eine Einfuhrbe-

willigung gebunden bleiben. Mit dem Ende des Bewilligungsverfahrens wird auch die betreffende Abteilung des Außenministeriums ihr Ende finden.

Riesengewinne der Unternehmer — Hungerlöhne der Arbeiter.

Der Reingewinn der Komotauer Mannesmannwerke beträgt nach Hingarehaltung des Vortrages aus dem Vorjahr 15.235.887 Kronen, von dem fünf Millionen dem „Arbeiterfürsorgeverein“ gewidmet wurden. Dieser Reingewinn kommt einer 50prozentigen Verzinsung des 30 Millionen betragenden Aktienkapitals gleich. Ein solcher Profit kann sich schon sehen lassen, er wirkt in der heutigen Zeit der Massenarbeitslosigkeit und Teuerung direkt als eine Provokation der notleidenden Arbeiter-schaft. Von dem Profit der Kapitalisten der Mannesmannwerke kann man sich an besten eine richtige Vorstellung machen, wenn man sich vor Augen hält, daß auf den Kopf der rund 2000 Arbeiter 7617 Kronen Reingewinn kommt. Trotz aller Wirtschaftskrisen, trotz der elenden Löhne der Arbeiter machen die Kapitalisten noch immer tolle Profite.

Aus dem Wirtschaftsbeira.

Steuerreform. — Kreditpolitik.

Der Finanzausschuß des Wirtschaftsbeirates hielt Donnerstag unter dem Vorsitz des Generaldirektors der Landesbank Dr. Ross eine Sitzung ab, in der zunächst nach einem Bericht des Vorsitzenden eine Debatte über die allgemeinen Aufgaben des Finanzausschusses abgeführt wurde. In dieser Debatte wurde von mehreren Rednern dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Referenten der einzelnen Ministerien, noch bevor sie Gesetzentwürfe fertigstellen, das Gutachten des Wirtschaftsbeirates einholen mögen und daß insbesondere in der Frage der Reform der direkten Steuern eine Zusammenarbeit des Finanzausschusses des Wirtschaftsbeirates mit dem Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses stattfinden möge. Es wurde beschlossen, die künftigen Arbeiten in zwei Unterausschüssen durchzuführen, und zwar in einem 17gliedrigen Unterausschuß alle Fragen der Steuerpolitik zu behandeln und in einem 15gliedrigen Unterausschuß alle Fragen der Kreditwirtschaft. Bei den hierauf folgenden Wahlen wurden von unseren Genossen in den Steuerausschuß Genosse Dr. Strauß, in den Kreditausschuß Genosse Böhl gewählt. Ferner wurde beschlossen, in den Kreditausschuß als Experten den Genossen Kreisly einzuladen.

Erleichterung in den Devisen-vorschriften

Von der Nationalbank werden augenblicklich eine Reihe von Erleichterungen im Devisenverkehr veranbart. Während bisher alle Exportpolitiken abgeführt werden mußten, können nun Kontente, die zugleich ein- und ausführen, die Exportpolitiken zur Bezahlung ihrer im Ausland eingegangenen Verpflichtungen verwenden. Ferner werden Guthaben von Ausland- und Effektenverkäufen freigegeben und gleichzeitig den Banken die Bewilligung erteilt, Kredit an Ausländer bis zur Höhe von 250.000 Kronen (bisher war die Grenze 20.000 Kronen) zu gewähren. Im Reiseverkehr können nach dem Ausland, statt wie bisher 3000 Kronen, nunmehr 20.000 Kronen mitgenommen werden. Die einreisenden Ausländer können ausländische Noten in welchem Betrage immer mit sich führen.

Novellierung des Privatversicherungsgesetzes.

Wie das Justizministerium mitteilt, besteht die Absicht, in der nächsten Zeit zu einer Novellierung der Vorschriften betreffend den Versicherungsvertrag zu schreiten und zu diesem Zwecke für den 7. Jänner eine Enquete einzuberufen.

Arbeiterprobleme in Amerika.

II.

Von Tony Sender.

Das Bild des kürzlich in Detroit, der Automobilstadt Amerikas, stattgehabten amerikanischen Gewerkschaftskongresses ist vollkommen verschieden von dem uns bei solchen Anlässen vertrauten. Das einzig Europäische auf dieser Tagung waren die Reden der beiden englischen Gäste, die mit Wärme und Geist doch zugleich als gute Sozialisten und Internationalisten sprachen.

Drei auf der Tagung behandelte Fragen sind auch für uns von besonderem Interesse: Die Fünftagewoche, die Company Unions und die Injunctions. Kurz ebe der Kongreß zusammentrat, hatte Henry Ford bekanntgegeben, daß in seinen Automobilfabriken die Fünftagewoche eingeführt wird. Zunächst hieß es, daß dafür der gleiche Lohn wie für die bisherige Sechstagewoche gezahlt werden solle. Dann freilich stellte sich heraus, daß dies nur bei gleicher Arbeitsleistung in der kürzeren Woche sein dürfte. Allerdings würde es sich nicht erümen, wenn bei dem aufs schärfste durchgeordneten System der Arbeitsleistung und Zeitberechnung zusammen mit dem stehenden Band, es der Betriebsleistung möglich sein dürfte, aus der Belegschaft etwa das Gleiche in der verkürzten Arbeitswoche herauszuholen. Der Augnieher dürfte hauptsächlich Henry

Ford durch große Ersparnisse in den Generaluntkosten usw. sein.

Doch sei zugegeben, daß die Arbeitsanpassung nicht in allen Betrieben eine ebenso intensive ist wie bei Ford. Wenn auch die kurze Arbeitszeit keineswegs alle Industrien und alle Betriebe erfasst, so dürfte doch eine sehr beträchtliche Schicht der amerikanischen Arbeiterklasse schon heute kürzere Arbeitszeit als die 48 Stunden-Woche haben und der von dem Gewerkschaftskongreß angeforderte Kampf um die Fünftagewoche wenigstens teilweisen Erfolg haben, in diesen Betrieben auch der Belegschaft zugute kommen.

Sind so die Arbeitsbedingungen in den Vereinigten Staaten im Durchschnitt recht günstig, so weisen doch schon recht charakteristische Symptome darauf hin, daß sich die Unternehmer rüsten, ihrerseits an jedem Wandel der Situation gewappnet zu sein. Das kommt zunächst zum Ausdruck in der außerordentlich starken Propaganda, die sie in den letzten Monaten gegenüber der „Company Unions“ entfalten; d. h. zugunsten der Betriebsorganisation, oder, noch schärfer charakterisiert, der Werksgemeinschaft. Allerdings hat der Kampf gegen die Gewerkschaften in Amerika bereits eine lange, schmerzreiche Geschichte. Noch heute sind wichtige Industrien des Landes, wie die Automobilindustrie, sowie familiäre Hunderttausende beschäftigende Werke des Strahlstrahls, nach dem Prinzip des „open shop“ geleitet, d. h., es werden dort nur gewerkschaftlich nicht organisierte Leute beschäftigt. Es mag zugegeben werden, daß in diesen Unternehmungen eine sehr großzügige Wohlfahrtsaktivität entfaltet wird — aber, auch das ist doch nur eines der vielen Mittel, die Arbeiter an den Betrieb zu fesseln. Noch

mehr würden dies freilich die Werksgemeinschaften tun.

Stimmt es nicht nachdenklich, daß das Unternehmertum zu solch heillosen Mitteln seine Zuflucht nehmen zu müssen glaubt? Wäre man daran noch einen Zweifel, so würde dieser durch die in den letzten Jahren immer mehr überhand nehmende Praxis der „Injunctions“ beseitigt. Injunctions sind Einhaltsbefehle, die von den Gerichten sowohl in zivilen wie auch in Arbeiterstreitigkeiten erlassen werden können. Die Anwendung von Einhaltsbefehlen in Arbeitsstreitigkeiten nimmt in der letzten Zeit immer mehr überhand. Worauf läuft sie hinaus? Eine Verurteilung ist in Streit getreten und um ihm wirksam durchzuführen zu können, werden vor den betreffenden Betrieben Streikposten aufgestellt. Der Unternehmer oder die Unternehmerorganisation wendet sich dann an das Gericht und verlangt den Einhaltsbefehl gegen das Streikpostentreiben. Die Praxis der Gerichte ist nun mehr und mehr die geworden, solchen Ersuchen nicht nachzukommen. Die Grundlogik solcher Rechtssprechung ist freilich eine sehr eigenartige: Der Richterpruch wird gefällt, gestützt auf das Prinzip des Schutzes des Privateigentums — und der Auslegung wird eine immer weiserigere. Jede Gefährdung von Privateigentum, Bedrohung mit Verminderung seines Wertes oder seiner Gebrauchsmöglichkeit kann darunter fallen; ja, man hat es sogar fertig gebracht, dem Recht des Unternehmers auf Beschäftigung von Arbeitswilligen oder den Abschluß eines Kontraktes, der das Prinzip der Beschäftigung unorganisierter Arbeiter festlegt, den Schutz des Privateigentums angedeihen zu lassen! Ein solcher Einhaltsbefehl wird vom Einzelrichter ge-

fällt, lediglich auf Grund der eingereichten Klage und schriftlichen Risikofreierung der Parteien, eventuell befestigt mit schriftlichen und eidlichen Zusagen. Ist einmal solch ein Einhaltsbefehl erlassen, der beispielsweise das Streikpostentreiben unterlag, oder aber die Gewerkschaften mähigen den Erlaß, weil ja das gleichfalls mit völliger Unterwerfung im Arbeitskampf — nun, so bogelt es nur so mit Verurteilungen zu hohen Geld- und auch Gefängnisstrafen, Urteilen, die wiederum lediglich vom Einzelrichter in der gleichen Prozedur gefällt werden.

Gegen die Injunctions sowohl, wie gegen die Urteile besteht die Möglichkeit der Berufung; aber was bedeutet diese angesichts der Tatsache, daß die Erledigung dieser Berufungen Monate dauern kann, inzwischen aber die Urteile rechtskräftig wirksam sind und vor allen Dingen doch das Schicksal des Streiks in wenigen Wochen entscheiden kann? Kein Zweifel, daß es sich bei dieser Praxis um ein völlig einseitiges Eingreifen in Arbeitskampfe durch den Einzelrichter — auch den des Unternehmers handelt. Das Unrechtliche aber ist, daß die Verurteilung ohne ordentliche Gerichtsverhandlung mit mündlichen und kontradiktorischer Zeugenvernehmung, lediglich durch den Einzelrichter erfolgt, und der Wert der Berufung durch das lange Ausmaßzögern praktisch Null wird.

Zwischen und acht der Erlaß von Injunctions in Arbeitsstreitigkeiten weiter und trifft die Arbeiterklasse auf das schmerliche. Ob er ihr aber nicht im Laufe der Zeit sehr einbringlich lehren wird, daß das Unternehmertum hinter dem Schleier der Massenharmonie seinen eigenen Klassenkampf in aller Brutalität führt und dabei die Unterjochung der sozialistischen Organe findet?

# Literatur.

**„Sozialistische Jugend“:** Nr. 1/VII. Einzelnummer 1 K; Jahresbezugspreis 12 K; Probenummer frei. Verwaltung: Teplitz-Schönau, Seilerstraße 1. Das Organ der deutschen sozialdemokratischen Jugend dieses Landes erscheint nuncmehr in neuem Kleide: Das Format wurde vergrößert und der Umfang beträchtlich erweitert. Das Blatt hat dadurch viel gewonnen. — Die „Sozialistische Jugend“ ist eine vorzüglich geleitete Zeitung, die dem Willen und der geistigen Eigenart der Jugend vollständig Rechnung trägt. Sie spiegelt die Arbeit und das Wesen der starken und lebendigen sozialdemokratischen Jugendbewegung wider, die in der letzten Zeit besonders durch ihren unigen Kampf gegen die militaristische Reaktion und gegen die wirtschaftliche Entrechtung der proletarischen Jugend von sich reden gemacht hat. — In der vorliegenden Nummer ist eine Berichtserkenntnis über die letzte Konfiskation der Zeitung durch ein Rektion-Büro ungewöhnlich glänzend: Wenzel Jaksch, Ernst Post, Otto Kargl, Heinrich Ernst haben Aufsätze über Fragen der Jugendorganisation veröffentlicht; Johann Sassenbach, der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, schreibt über das „Internationale gewerkschaftliche Komitee für Jugend- und Bildungsfragen“; ein Aufsatz behandelt das Problem „Die Jugendlichen und die Gewerkschaften“. In den Rubriken „Militarismus“, „Jugendleid und Jugendchutz“, „Dem Gegner“ kommt der Kampfcharakter des Blattes zum Ausdruck; die Rubriken „Aus der Jugend-Internationale“, „Aus der Praxis — für die Praxis“ geben auch den der Jugendbewegung fernstehenden Lesern Aufschluß über das innere Gerüste der Organisation. — Nicht nur Jugendlichen, sondern auch erwachsenen Arbeitern ist der Bezug der „Sozialistischen Jugend“ wärmstens zu empfehlen. Die jungen Arbeiter werden in ihr einen guten Freund, einen bewährten Führer, ein vorzügliches Bildungsmittel finden; die erwachsenen Proletarier werden durch das Lesen des zukunftsbelebenden und hoffnungsfreudigen Blattes wertvolle Aufklärung über die Bewegung der Jungen erhalten, der sie — aus

Unkenntnis ihres hohen Wertes für die gesamte Arbeiterbewegung — oft mit viel zu geringem Verständnis begegnen. — Die „Sozialistische Jugend“ ist nicht nur eine gute, sondern auch die einzige deutsch-sozialdemokratische Jugendzeitung in diesem Lande; wer sie noch nicht bezog, der lasse sich sofort von der Verwaltung der „Sozialistischen Jugend“, Teplitz-Schönau, Seilerstraße 1, eine kostenlose Probenummer kommen.

# Der Film.

**Die Kuchenaufnahmen** des dritten Teiles des Schweiz-Filmes mit Karel Roll in der Hauptrolle unter der Regie von Leopold Lindtberg wurden in der Nähe von Lugano (Korpatzenthal) gemacht.

**Primo de Rivera.** Ein überaus merkwürdiger Film wurde in Madrid hergestellt und öffentlich vorgeführt. Er heißt „Malcasada“, ist ein patriotisches Stück und zeichnet sich unter anderem auch dadurch aus, daß in ihm der verurteilte General Primo de Rivera sowie alle bedeutenden Leute von Spanien auftreten wie der Graf Romanones, Sanchez Guerra, die früheren Minister, die führenden Zeitungsleute, Dichter und Künstler, natürlich auch einige Berufsschauspieler.

# Aus der Bartel.

**S. J. Prag, Freitag, den 21. Jänner, abends 8 Uhr, im „Sozialdemokrat“, wichtige Ausschuss-Sitzung.**

# Bereinsnachrichten.

**Ortsgruppe Prag der Naturfreunde.** (Winter-Sportabteilung.) Nach authentischer Mitteilung aus dem westlichen Riesengebirge liegt auf dem Fuchsberg über ein Meter Schneehöhe, der bis ins Tal reicht. Die Schneeverhältnisse sind sonach sehr günstig. Winterportleitung.

# Kunst und Wissen.

## Wilhelm Kienzl.

(Anlässlich des zum 70. Geburtstag des Tonbildners erfolgten Neueinstudierung seiner Oper „Der Evangelimann“ am deutschen Theater.)

Wilhelm Kienzl, der dieser Tage siebzig Jahre alt wurde, ist einer der seltenen zeitgenössischen Tonbildner, die volkstümliche Musik geschrieben haben und auch heute noch schreiben, allen Stilwandlungen der modernen Musik, all ihrer Verwissenschaftlichung durch die jüngste Konsonanzbewegung zum Trotz. Robert Schumann, W. Jensen, Elgar und Richard Wagner, die schon das tonkünstlerische Schaffen des jungen Kienzl maßgebend beeinflussten, dem Komponisten übrigens auch den Stil der modernen Vokalkompositionen halfen, sind auch dem reifen Meister Schaffensvorbilder geblieben. Die konservative Haltung des Tonbildners Kienzl erscheint verständlich, wenn man erwägt, daß der Meister als einer der wenigen noch lebenden Tonbildner selbst mitten in der neuromantischen Musikbewegung der Wagner-Epoch-Zeit stand und ihn persönliche Beziehungen mit deren Führern verknüpften. Allerdings, Kienzls musikalische und persönliche Beziehungen zu Richard Wagner waren nicht gerade die herzlichsten. Er mußte an sich die Unabwiesbarkeit und persönliche Eitelkeit des Bohrener Meisters erfahren, der von seinen Anhängern bedingungslos und alleintätig gefolgt wurde. Als Kienzl im Jahre 1879 nach Bohrening, war er nicht nur ein glühender Verehrer Wagner's, sondern durfte sich auch zu dessen Freunden zählen. Seine Liebe zur Tonkunst Robert Schumanns aber, die er als echter Musiker auch Wagner und dessen Hauskompositionen gegenüber nicht zu bezweigen bewachte, trug ihn von dem Herrscher über das Schimpfwort „Schumannianer!“ und den Verlust bischöflicher Gunst ein. Das tonkünstlerische Schaffen Kienzls erstreckt sich auf fast alle Gebiete der musikalischen Komposition. Seine bedeutendsten schöpferischen Werke freilich entstanden auf dem Gebiete der Oper. Die beiden ersten Opern „Arbasi“ und „Heilmars der Rarr“ (letztere in zwei Fassungen) sind vollständig im Geiste Wagner's geschrieben und brachten dem Tonbildner seinen sonderbaren Erfolg. Erst die Oper „Der Evangelimann“ machte Kienzl aber noch zum berühmten Musiker. Obwohl bereits 1894 fertiggestellt, gelangte das Werk erst am 4. Mai 1896 an der Berliner Hofoper zur Aufführung. Der „Evangelimann“ ist wohl zu einer wirklichen Volksoper geworden, die sich im Auge die Opernführer der ganzen Welt eroberte und auch heute noch unvermindert Anziehungskraft auf die breite Masse des Publikums ausübt. In dieser Oper übte es Kienzl, den warmen Singspielstil Vorzugsweise in das entsprechende moderne Gewand zu kleiden. Während der Melodienreichtum, harmonische Schönheit und Eingänglichkeit, wirksame Stellenarbeit im Abwechslungsreichen, außerordentliche dramatische Ausdruckskraft und Farbenreichtum im Orchesterleben dieses Werk aus, dessen volkstümlicher Charakter auch durch gelungene Volkstänze glücklich betont ist. Das Liedbuch zur Oper hat der Komponist nach einer auf einer hohen Erzählweise beruhenden Erzählung „Aus den Papieren eines Volkskommissars“ selbst verfaßt. Es behandelt die Liebe zweier Brüder zu einem Mädchen. Der eine der Brüder, dessen

Werbung abgewiesen wird, bringt den eigenen Bruder Nebenbuhler ins Gesängnis, indem er Feuer legt und den Bruder der Brandstiftung beschuldigt. Nach Jahren verdräht der Kerkerhahn kommt dieser als Ewangelimann in das Heimatstädtchen zurück. Die Geliebte lebt nicht mehr; sie fürzte sich damals aus Gram in die Donau. In einem Steckenbild wird der Verdiger des Herrn gezeigt, der seinen Trost braucht und eine sein Gewissen schwer drückende Schuld zu beichten hat. Es ist der Bruder des Ewangelimanns, der diesem in der Sterbestunde sein schreckliches Verbrechen offenbart, zunächst unerkannt, dann rasend vor Leid und schließlich dem Bruder verzeihend. Unter den Opern, die Kienzl nach dem „Evangelimann“ schuf, hatte vor allem wieder die volkstümlich geschriebene Oper „Der Rühretagen“ großen Erfolg, während eine große Tragödie „Don Quixote“, wenig Glück hatte. Kienzls jüngste und letzte Oper ist die melodramatische Allegorie „Sanctissimum“, die 1925 ihre Uraufführung an der Wiener Staatsoper erlebte. Neben den Opern schrieb Kienzl noch unzahlige Klavierstücke und Lieder, etliche wirkungsvolle Chöre und einige Kammermusikwerke. Wilhelm Kienzl wurde am 17. Jänner 1857 in Waizenkirchen in Oberösterreich geboren. In Graz wo er aufwuchs, erhielt er Klavierunterricht und studierte er Komposition bei W. A. Reinz (D. W. Mayer), jenem Kompositionslehrer, der auch Weingartner und Busoni in der Theorie unterwies. Die Universitätsstudien brachten Kienzl auch vorübergehend nach Prag, wofür er nebenbei bei dem damaligen Konservatoriumsdirektor Krejci Komposition studierte.

**Kammermusikabend der deutschen Musikakademie in Prag am Donnerstag, den 27. Jänner, 10 Uhr abends, im Mozarteum.** Karten zu 6, 4 und 2 K bei Wegler und in der Musikakademie, Prag II, Noldi-Jobova 23.

**Eine Ehrenpension für Kienzl.** Der Wiener Gemeinderat hat dem Komponisten Wilhelm Kienzl eine Ehrenpension von 100 Schilling monatlich bewilligt.

**Eine Arbeiterjängertwoche in Frankfurt a. M.** Im kommenden Sommer veranstaltet die Stadt Frankfurt a. M. eine große internationale Ausstellung „Macht im Leben der Völker“, die in musikalischen, volkstümlichen, pädagogischen und ähnlichen Abteilungen einen Ueberblick über Bedeutung und Wesen der Musik in der Vergangenheit und Gegenwart geben soll. Erstensherweise wird auch das Arbeiterjängertwesen auf der Ausstellung in breitem Rahmen in Erscheinung treten. Verhandlungen zwischen dem Arbeiterjängertbund und der Ausstellungskommission haben zu dem Beschluß geführt, in Frankfurt vom 31. Juli an eine internationale Arbeiterjängertwoche zu veranstalten.

**Eine Beethoven-Woche in Amerika.** Zum Gedächtnis von Beethovens 100. Todestag soll in New York in der Zeit vom 20. bis 26. März eine Beethoven-Woche veranstaltet werden, in der die bedeutendsten Werke des größten Tonbildners möglichst weiten Volkstufen zugänglich gemacht werden. Auch die Besetzung von Schulen, Universitäten und anderen Organisationen ist dabei vorgesehen, und ebenso sollen Film und Rundfunk in weitem Umfang herangezogen werden.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Freitag (23-3), 7 1/2 Uhr: „Der Evangelimann“. — Samstag, 2 1/2 Uhr: „Die Braut von Messina“; 7 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“. — Sonntag 2 1/2 Uhr: „Arbeitervorführung: „Die Nacht des Schicksals“; 7 1/2 Uhr: „Im weißen Rößl“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute, Freitag: „Das brennende Schiff“. — Samstag: „Spiel im Schloß“. — Sonntag, 3 Uhr: „Dobrot-Calais“; 7 1/2 Uhr: „Dobrot, laß dich nicht verführen!“ — Montag, Bankbeamtenvorführung: „Das brennende Schiff“.

# Vorträge.

## Selbstbestimmungsrecht und nationale Autonomie.

**Vortrag des Genossen Senator Dr. Carl Heller.**

Im Rahmen der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker sprach Genosse Dr. Heller Mittwochs über „Selbstbestimmungsrecht und nationale Autonomie“. Genosse Heller erklärte gleich eingangs seiner Rede, daß er nicht über Theorien, sondern über brennende Tagesfragen, die uns heute wieder mehr als je berühren, sprechen werde. Er umriß keine Aufgabe sehr scharf, indem er lediglich eine Betrachtung der beiden Fragen innerhalb des kapitalistischen Staates zu geben versprach, der sowohl dem Selbstbestimmungsrecht wie der Forderung nach nationaler Autonomie auch im günstigsten Falle gewisse Grenzen zieht. Auch bei uns müßte eine nationale Selbstbestimmung, die durchaus denkbar auf dem Gebiet der Kultur- und Sozialpolitik ist, an den Hoheitsrechten des Staates und an den Interessen der Bourgeoisie ihre Grenze finden. Aber auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus kann die Forderung nach Einschränkung der Autonomie gerechtfertigt sein. So wäre bei uns die territoriale Autonomie gleichbedeutend mit einer Aufspaltung der zahlreichen Minderheiten in den Sprachinseln. Inwieweit werden in der Slowakei durch die Gewährung der territorialen Autonomie an die slowakische Deutsche und Tschechen der slowakischen Willkürherrschaft ausgeliefert. Die personale Autonomie allein kann allen Minderheiten in der sozialistischen Republik kulturelle Freiheit gewähren.

Zur Frage des Selbstbestimmungsrechtes übergehend, zeigt der Redner, wie es zwar theoretisch jeder Nation gestattet bleiben muß, wie aber im kapitalistischen Staat eine Anwendung an den Realitäten oft scheitert. Er zeigt dann ausführlich, daß die deutsche Bourgeoisie im Jahre 1918 das Selbstbestimmungsrecht verstoß und unsere Parolen folgte, daß sie aber heute ganz anderen Ideologien unterliegt. Die ihren wirtschaftlichen Interessen entsprechen. Die Teilnahme an der Staatsmacht läßt den Deutschbürgerlichen nicht einmal die Autonomie als ein wünschenswertes Ziel erscheinen. Sie fordern weder die Autonomie, noch hindern sie die Vernichtung der letzten Reste einer Selbstverwaltung, die wir begehren. Genosse Heller zeigte dann an den wirtschaftlichen Rückschlüssen den Rollenwechsel zwischen deutscher und tschechischer Bourgeoisie auf, die sich nun, die erfahrene deutsche und die junge tschechische, zu einer Symbiose der Reaktion zusammengesunden haben. Für den Verrat, den die deutsche Bourgeoisie an ihren Idealen und an den Interessen der Massen des Volkes vollzogen hat, siehe allerdings jedes Beispiel aus der Geschichte.

Der Zusammenschluß der bürgerlichen Klasse muß aber auch den der Arbeiterklasse mit Notwendigkeit nach sich ziehen. Die alten Gegensätze waren zum großen Teil wirtschaftlich bedingt, mit den Selbstveränderungen (Schwinden der Ursachen der nationalen Gegensätze im Proletariat. Unsere Aufgabe ist es, den Prozeß der Einigung zu beschleunigen und den einheitlichen Angriff der Arbeiterklasse vorzubereiten. Der temperamentvolle, stellenweise rhetorisch hinreichende Vortrag des Genossen Dr. Heller wurde von dem zahlreichen Auditorium mit stürmischem Beifall aufgenommen.

# Turnen und Sport.

## Internationale Skiwettläufe in Tesendorf.

Wir berichteten bereits in unserer Dienstag-Rundschau über die Ergebnisse der wintertouristischen Wettläufe in Tesendorf. Die gewöhnlich waren die Sprungläufe der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Fast 3000 Zuschauer umfanden die Schanze. Immer neue Sportler und Sportfreundliche trochen gleich Amelien an den weitbedeckten Hängen hinan. Neue Höhen und rote's Tuch kletterten weit ins Land hinein und zeigten, daß es sich um eine Veranstaltung der Arbeiterturner handelte. Leider waren die Schneeverhältnisse wegen des beginnenden Tauwetters nicht ideal zu nennen. Um 1 Uhr eröfnet der Trompetenschall zum Sammeln. 45 Springer stellen sich dem Abfasser. Die ersten Sprünge waren ein Fühlen und Abtasten. Dann wurden die Sprünge gewaltiger und weiter, die Springer höher. Der größte Teil der Sportler zeigte sicheren Abprung, geschickte Haltung und Vorlage und einen kraftvollen Aufsprung. Trotzdem der Uebergang in den Auslauf sehr scharf war, sahen wir gestandene Sprünge bis zu 39 Meter Weite. Sicher wären unter anderen Wetterverhältnissen noch größere Weiten erzielt worden. Aber uns genügt die harte Beteiligung an allen Wettläufen. Kein Protest, kein Streit, hätte die wahre internationale Verbundenheit unserer Arbeiter-Sportler.

Herausgeber Dr. Ludwig Czach  
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-N.G., Prag.  
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

# Frauenport.

Es ist unverkennbar: Mode und Hygiene, deren Wege in früheren Zeiten weit auseinandergingen, haben sich während der letzten zehn Jahre fast genähert. Zwar ist die Hygiene kaum von ihrem droherigen Standpunkte abgewichen, wohl aber ist die Mode sehr entgegengekommen. Abgesehen von der gesundheitsgemäßen Frauenkleidung, ist die Ausbreitung des Sports unter beiden Geschlechtern als unumstößlicher Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ins Feld zu führen. Geht es um eine Anzahl von Frauen und Mädchen, denen der Sport von vornherein ein gesundheitliches Bedürfnis ist. Die meisten jedoch von ihnen, — Hand aufs Herz, — machen diese wirklich vernünftige Mode eben mit. Entsprechend der neu gewonnenen Selbstständigkeit und dem Lösungsbestreben vom Einfluß des Mannes hat sich die Frau — mit Recht — besondere Formen des Sports gesucht, die der Eigenart des weiblichen Körpers wie der weiblichen Seele angepaßt sind.

Der Frau ureigenstes Sportfeld ist die rhythmische Gymnastik, die, — wie vor kurzem der Erlanger Frauenarzt Dr. Roboth in treffender Weise schrieb — „Ihr Streben nach annuität beschwingter Bewegung sowie den Drang, ihr Innenleben durch den Körper zu bildhaftem Ausdruck zu bringen“, am besten zu erfüllen vermag. Die moderne Frauengymnastik besteht zu einem beträchtlichen Teil aus Entspannungsübungen, die mit Spannungsbewegungen wechseln. Der ganze Körper wird gelockert, Verkrampfungen lösen sich und — der körperlichen Entspannung gleichlaufend — kommt es zum Freiwerden von seelischen Spannungen und zur Erparnis anderwärts gut verwendender Nervenergie.

Aber nicht allein um der Entspannung, um des künftigen Körperausdrucks und um der seelischen Befreiung willen treibt die moderne Frau Sport. Sie verfolgt damit auch andere praktische Ziele. Man glaubt gar nicht, wieviel Frauen sich mit Freizeitsport der Gymnastik widmen, um Dickwerden zu verhindern oder um ihr Fett loszuwerden, dem Gesäß der modernen, schlanken Linie folgend. Andererseits wird regelmäßig betriebene Gymnastik die Leistungsfähigkeit der Frau für die Anforderungen des täglichen Lebens (Beruf, Haushalt) erheblich steigern. Die neuzeitliche Gymnastik wendet ihr Augenmerk gerade solchen Muskeln und Muskelgruppen zu, die sonst fast brachliegen. Durch Einzelausbildung dieser vernachlässigten Teile des Bewegungsapparats gelangt es denn auch, die Alltagsbewegungen, — Gang, Arbeitsbewegung usw. — auf die rationellste Weise durchzuführen.

Die Durchbildung des ganzen Körpers wirkt der einseitigen, muskelerlöschenden Tätigkeit vieler Frauenberufe erfolgreich entgegen. Ein niedriger Grund für die Schöpfung einer besonderen Frauengymnastik lag in dem Bestreben, den weiblichen Körper für die Anforderungen der Scharwerkstatt und der Arbeit in ungewöhnlicher Weise auszubilden. Stärkung des Rumpfes, Festigung der Bauchdecken, Verhärtung des Halses und der Schulter, von Bauchorganen sind Ziele des modernen Frauenturnens. Und schließlich dürfte es kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß auch eine Reihe von Frauenkrankheiten durch vernünftig betriebene Gymnastik günstig zu beeinflussen ist. Natürlich liegt bei allen krankhaften Zuständen die Entscheidung, ob und welcher Sport am Platze ist, lediglich in der Hand des erfahrenen Arztes.

# KINO-PROGRAMM

Vom 21. bis 27. Jänner 1927.

**Wran Urania-Kino**  
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 44120

**Faust.**  
Eine deutsche Volksoper. In den Hauptrollen: Emil Janitsch, Gösta Leckmann, Yvette Guilbert, Camilla Horn.

**LIDO BLO**  
Dem Satan Verschriebene  
Drama in 3 Akten, 1 Teil von  
Die Burg des Tutankhamen.

# Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft  
**LIDOVÝ DŮM**  
der Genossenschaft „Ganymed“  
Täglich Konzert  
PRAG II., Huberská Nr. 7

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinberge, Fochova 27.  
Unser Stammlokal

DRUCK- u. VERLAGSANTALT  
Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehlen sich den p. l. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckarten wie: Tabellen, Plakate, Broschüren, Zeitungsarten, Zirkulare, Mitteilungsblätter, Einladungen, Plakate, Flugblätter, Faktoren, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

**IN TEPLITZ-SCHÖNAU**  
Tischlergasse Nr. 6.